

Mira Stubbig

Aus Freude am Schönen –  
vom Wechselspiel zwischen musikalischer Anbe-  
tung und der Erkenntnis der Schönheit Gottes

Bachelorarbeit

Bachelorarbeit

btm 6603

Theologisches Seminar St. Chrischona

Erstgutachter: Andreas Loos

Zweitgutachterin: Susanne Hagen

Abgabetermin: 04.02.2019

Studienjahr 2018/19

**„Glücklich sind, die reinen Herzens sind,  
denn sie werden Gott schauen!  
Deine Augen werden den König in seiner  
Schönheit schauen.  
Ehrt den herrlichen Namen des HERRN.  
Betet den HERRN an in seinem heiligen Glanz.“<sup>1</sup>**

### **Zusammenfassung**

Der Gedankengang dieser Arbeit ist in vier thematische Hauptteile gegliedert. Zunächst beschäftige ich mich mit der Frage nach der Schönheit Gottes. Nach einer

---

<sup>1</sup> Mt 5,8; Jes 33,17; Ps 29,2.

geschichtlich-theologischen und biblischen Definition des Schönheitsbegriff und einer kurzen Auseinandersetzung mit dem Problem, allgemeingültige Aussagen über das Wesen Gottes zu treffen, widme ich mich dem biblischen Zeugnis über die Schönheit Gottes anhand der Herrlichkeitsbegriffe *kabod jahwe* (Altes Testament) und *doxa theou* (Neues Testament). Über Jesus Christus als Mittelpunkt der Offenbarung Gottes entfalte ich dann die Schönheit des Gekreuzigten und Auferstandenen Christus, welche sich in der liebenden Hingabe am Kreuz und der glorreichen Herrlichkeit des Auferstandenen manifestiert. Daraufhin gehe ich kurz auf die Schönheit der dreieinen Liebesgemeinschaft von Vater, Sohn und Heiligem Geist ein.

In einem zweiten Teil setzte ich mich mit dem Wechselspiel zwischen der Erkenntnis der Schönheit Gottes und der musikalischen Anbetung auseinander und stelle eine Doppelbewegung fest. Zum einen führt die Erkenntnis der Schönheit Gottes in die Anbetung, zum anderen führt die Schönheit musikalischer Anbetung zur Gotteserkenntnis. Musik ist in diesem Kontext besonders geeignet, da sie schöpfungsgemäß zum Lob bestimmt ist und einen wichtigen eschatologischen Charakter innehat.

In einem dritten Teil schließe ich vom biblischen Schönheitsbegriff ausgehend auf Schönheitskriterien musikalischer Anbetung. In der Musik spielen besonders das Spannungsfeld zwischen Ordnung und Freiheit sowie die allumfassende Unterordnung des Menschen unter Gott eine große Rolle. Diese hat eine Schönheit des Herzens zur Folge, welche die Grundlage für die Schönheit musikalischer Anbetung bildet. Wenn die Ordnung Gottes außer Acht gelassen wird, ist das Resultat das Verhindern der Gotteserkenntnis durch Götzendienst, Ignoranz oder ein falsches Schönheitsverständnis.

Im vierten Teil folgen dann Anregungen zur praktischen Umsetzung schöner Anbetung im Gottesdienst. Hier gilt es, die Bibel als Maßstab der Schönheitskriterien und ein neues Verständnis von Qualität zu gewinnen, die Einzigartigkeit der Musik zum Gotteslob und ihre gemeinschaftsstiftende Dimension wiederzuentdecken sowie der Angst vor zu schönem Lobpreis zu begegnen.

Abschließend ziehe ich aus den bisher gewonnenen Erkenntnissen weiterführende Schlussfolgerungen und gebe Anregungen zum Weiterdenken.

## **Inhaltsverzeichnis**

<b>1</b>	<b>Einleitung.....</b>	<b>6</b>
----------	------------------------	----------

1.1	Eingrenzung.....	7
1.2	Methodik und Aufbau.....	8
<b>2</b>	<b>Schönheit als Wesensmerkmal Gottes .....</b>	<b>9</b>
2.1	Was ist Schönheit?.....	9
2.1.1	Der geschichtlich-philosophische Schönheitsbegriff.....	10
2.1.2	Der biblisch-theologische Schönheitsbegriff .....	11
2.2	Die Schönheit Gottes .....	12
2.2.1	Das Problem der Eigenschaften Gottes .....	13
2.2.2	Die Schönheit Gottes im Alten Testament .....	13
2.2.3	Die Schönheit Gottes im Neuen Testament .....	15
2.2.3.1	Die Schönheit des Gekreuzigten .....	15
2.2.3.2	Die Schönheit des Auferstandenen .....	18
2.2.4	Die Schönheit Gottes in der Dreieinigkeit .....	19
2.2.5	Fazit .....	20
<b>3</b>	<b>Das Wechselspiel zwischen der Schönheit Gottes und musikalischer Anbetung .....</b>	<b>20</b>
3.1	Wenn die Erkenntnis der Schönheit Gottes in die Anbetung führt .....	21
3.1.1	Die Wahrnehmung der Schönheit Gottes.....	21
3.1.2	Die Wahrnehmung der Schönheit des Geschaffenen .....	23
3.2	Wenn die Schönheit der Anbetung zur Gotteserkenntnis führt.....	25
3.2.1	Doxologie als Kunst .....	26
3.2.2	Anbetung als Beitrag zur Herrlichkeit .....	26
3.3	Die besondere Eignung der Musik zum Gotteslob .....	27
3.3.1	Die schöpfungsgemäße Bestimmung der Musik.....	27
3.3.2	Die eschatologische Dimension der Musik .....	29
3.4	Fazit .....	30
<b>4</b>	<b>Der schöne musikalische Lobpreis .....</b>	<b>31</b>

4.1	Die Kennzeichen wahrer Schönheit im musikalischen Lobpreis .....	31
4.1.1	Ordnung und Freiheit .....	31
4.1.2	Die Schönheit eines geordneten Herzens als Voraussetzung für schönen musikalischen Lobpreis .....	33
4.1.2.1	Demut.....	34
4.1.2.2	Bereitschaft zur Buße.....	35
4.2	Die Gefährdung der Schönheit durch die sündhafte Wahrnehmung .....	36
4.2.1	Die Anbetung der Genialität des Künstlers.....	36
4.2.2	Die Anbetung der Schönheit des Kunstwerks.....	37
4.2.3	Ignoranz.....	39
4.2.4	Ästhetizismus und Perfektionismus .....	39
4.3	Fazit .....	41
<b>5</b>	<b>Die musikalischen Umsetzung von schöner Anbetung im Gottesdienst ....</b>	<b>42</b>
5.1	Die Bibel als Maßstab der Schönheitskriterien Gottes wiedergewinnen ....	42
5.2	Die Einzigartigkeit der Musik zum Gotteslob im Gottesdienst wiederentdecken .....	43
5.3	Die Schönheit musikalischer Anbetung als Gemeinschaftsstifter entdecken. ....	44
5.4	Wachstumspotential als neuen Qualitätsanspruch erkennen .....	45
5.5	Der Angst vor zu schönem Lobpreis begegnen.....	46
5.6	Fazit .....	47
<b>6</b>	<b>Schlussfolgerungen .....</b>	<b>48</b>
6.1	Ein neues Verständnis von Schönheit gewinnen .....	48
6.2	Eine neue Wahrnehmung lehren.....	49
6.3	Anregungen zum Vertiefen und Weiterforschen.....	50
6.4	Das Zeugnis der Schönheit in der säkularen Welt.....	50
<b>7</b>	<b>Literaturverzeichnis .....</b>	<b>52</b>
<b>8</b>	<b>Persönliche Erklärungen.....</b>	<b>55</b>

## **1 Einleitung**

In diesem Jahr pilgerten über tausend Menschen nach Augsburg, um die „Schön-Konferenz“ zu besuchen, eine christliche Konferenz, die ausschließlich der Kunst, Kreativität und Schönheit gewidmet ist – man könnte meinen, dass die Suche nach dem schönen Leben nun auch unter Christen in Mode kommt. Aber steckt nicht viel mehr dahinter?

In der Geschichte der protestantischen Kirchen wurde Schönheit immer wieder verdächtigt zu verführen, zu betören und so vom Zentrum des Glaubens abzulenken. Glaube und Schönheit stehen bei vielen Christen bis heute in einem gebrochenen Verhältnis zueinander. Interessant ist aber, dass Musik und Gesang als schöne Gestalt des Lobpreises Gottes den Gottesdienst dennoch nie verlassen haben.

Wie kommt es, dass die Anbetung Gottes so natürlich zur schönen und künstlerischen Form zu neigen scheint? Könnte dies ein Hinweis darauf sein, dass wir Gott ohne den Aspekt der Schönheit gar nicht feiern können und somit die aufkommende Suche nach schönem Lobpreis legitim ist? Die Bibel hat keine Angst vor Schönheit und beschreibt die Herrlichkeit Gottes, die Freude und Staunen auslöst und in die Anbetung führt. Doch wie hängen diese Dinge zusammen?

In dieser Bachelorarbeit möchte ich mich mit dem Wechselspiel zwischen der Erkenntnis der Schönheit Gottes und der Schönheit musikalischer Anbetung im Gottesdienst beschäftigen: Wie führt die Schönheit Gottes in die musikalische Anbetung? Wie vermag umgekehrt die Schönheit musikalischer Anbetung die Schönheit Gottes ganzheitlich erfahrbar zu machen und dadurch selbst zur Gotteserkenntnis zu führen? Und welche Rolle spielt die Musik in diesem Wechselspiel?

Durch diese Arbeit möchte ich die aufkommende Suche nach Schönheit im musikalischen Lobpreis im Gottesdienst theologisch begleiten. Ihr Ziel ist es, die Schönheit als Wesensmerkmal Gottes wiederzuentdecken und den Leser durch ein Verständnis der Andersartigkeit des göttlichen Verständnisses von Ästhetik zum Umdenken aufzufordern. Die Sehnsucht hat einen Grund. Es ist Zeit, die Schönheit Gottes und ihre Verbindung zur musikalischen Anbetung im Gottesdienst wiederzuentdecken!

## **1.1 Eingrenzung**

Schönheit ist ein weites Thema. In der Moderne gibt es zwei Tendenzen, in die sich die Handhabung des Begriffs entwickelt. Zum einen gibt es Versuche einer „Neude-

definition durch das Charakteristische“<sup>2</sup>, zum anderen eine „Verurteilung als schöner Schein der Mode und Beschönigung des Ungerechten“<sup>3</sup>.

Mir geht es in dieser Arbeit darum, Schönheit nach biblischem Maßstab neu zu definieren und die Schönheit Gottes mit dem Glauben in Beziehung zu setzen. Mein Fokus liegt dabei auf einem Grundakt des Glaubens, nämlich der Doxologie. Diesen möchte ich speziell auf musikalischen Lobpreis im Gottesdienst eingrenzen. Zugunsten der besseren Lesbarkeit beschränke ich mich bei Personengruppen auf die männliche Form, wobei die weibliche Personengruppe jeweils eingeschlossen ist.

## **1.2 Methodik und Aufbau**

Diese Arbeit ist in vier Bereiche gegliedert. Zu Beginn möchte ich den Begriff der Schönheit geschichtlich-philosophisch erläutern und diesen dann vom biblischen Schönheitsbegriff abgrenzen. Nach einer kurzen dogmatischen Erläuterung des Problems der Eigenschaften Gottes werde ich anhand des Herrlichkeitsbegriffs im Neuen und Alten Testament, bei dem ich einen besonderen Schwerpunkt auf den gestorbenen und auferstandenen Christus als Höhepunkt der Epiphanie legen möchte, Schönheit als Wesenszug Gottes erläutern. Außerdem werde ich kurz auf die Schönheit des dreieinen Liebesgeschehens von Vater, Sohn und Heiligem Geist eingehen. Methodisch möchte ich hierbei auf dogmatische Literatur zurückgreifen und schriftgemäß arbeiten, indem ich einzelne Bibelstellen miteinbeziehe, ohne diese selbst zu exegetisieren. Dies hilft mir, zum eigentlichen Kernthema vorzudringen, ohne mich in ausführlichen Exegesen zu verlieren.

Dann möchte ich die Zusammenhänge von Schönheit und Anbetung doxologisch erörtern sowie auf die besondere Eignung der Musik zum schönen Gotteslob eingehen. Die Beschreibung des Wesens Gottes und somit auch seiner Schönheit ist Doxologie, die durch Worte oder auf künstlerische Weise wie z.B. die Musik vollzogen werden kann und dabei die Tendenz hat, selbst schön zu werden. Gottes Schönheit und musikalische Anbetung stehen hierbei in einem zweifachen Wechselspiel. Zum einen führt die Erkenntnis der Schönheit Gottes in die Anbetung, zum anderen führt die Schönheit musikalischer Anbetung zur Gotteserkenntnis. Damit dies geschehen kann, muss der Lobpreis die Schönheitskriterien Gottes erfüllen, soll also in einer Gott entsprechenden Weise schön gestaltet werden. Diese Kriterien für in Gottes

---

<sup>2</sup> Spanke, *Schöne* (RGG), 958.

<sup>3</sup> Ebd.



Ohren wohlklingenden, schönen Lobpreis werden erarbeitet. Dabei möchte ich auch auf die Gefahren Bezug nehmen, die aus einer sündhaften Schönheitswahrnehmung erwachsen. Mein weiteres Vorgehen wird dann situationsgemäß sein, indem ich kritisch hinterfrage, inwiefern die gewonnenen Erkenntnisse sich in der modernen Lobpreispraxis im Gottesdienst in der Anwendung bewähren und inwiefern sie diese bestätigt, infrage stellt, vertieft oder erweitert.

Die Auswahl meiner Quellen reicht von Dogmatiken und theologischen Ästhetiken über interdisziplinäre theologische Auseinandersetzungen mit Doxologie und Musik bis hin zu aktuellen Lobpreisstudien der Anbetungspraxis im Gottesdienst. Meine Hauptzeugen, auf die ich mich im Verlauf der Arbeit immer wieder beziehen werde, sind Matthias Zeindler in „Gott und das Schöne. Studien zur Theologie der Schönheit“, Rudolf Bohren in „Daß Gott schön werde. Praktische Theologie als theologische Ästhetik“ und Oskar Söhngen in „Theologie der Musik“ und weiteren Werken.

## **2 Schönheit als Wesensmerkmal Gottes**

*„Hallo, schön, dass du Zeit hast! Ganz schön praktisch so ein Auto, hast du die schöne Landschaft auf der Hinfahrt gesehen? Und das schöne Wetter erst... herrlich! Heute wäre der beste Tag, um es sich mal so richtig schön gemütlich zu machen.“*

*„Das ist ja schön und gut, aber ich hatte bisher nicht so einen schönen Tag. Nur schlechte Nachrichten, das war vielleicht eine schöne Bescherung...! Na schön, dann wollen wir uns mal an die Arbeit machen.“*

Aus der kurzen Unterhaltung wird deutlich, dass das Adjektiv schön im deutschen Sprachgebrauch eine breite Bedeutungsvielfalt ausweist<sup>4</sup>. Diese Unschärfe erschwert den Dialog und führt zu Missverständnissen, weshalb ich mich zunächst einer Definition des Schönheitsbegriffs widmen möchte.

### **2.1 Was ist Schönheit?**

Nach einer geschichtlich-philosophischen Auseinandersetzung möchte ich mich dem biblischen Schönheitsbegriff zuwenden, um dann auf dieser Grundlage die Schönheit als Wesenszug Gottes zu erörtern.

---

<sup>4</sup> Vgl. Zeindler, Gott und das Schöne, 195.

### 2.1.1 Der geschichtlich-philosophische Schönheitsbegriff

Das Schöne ist eine „[ä]sthetische Kategorie des Wohlgefallens (subjektiv) und der Einheit in Vielheit (objektiv)“<sup>5</sup>. Es spricht den visuellen Sinn an und ist im Deutschen wortverwandt mit dem Wort „sehen“<sup>6</sup>. „Schön ist das, was geschaut werden soll.“<sup>7</sup> Darüber hinaus wird das Schöne auch im Sinne des Guten gebraucht, es ist also vom Guten und Wahren nicht zu trennen<sup>8</sup>. Das Schöne macht in diesem Zusammenhang „die höchste Qualität optisch wahrnehmbar“<sup>9</sup>, das Gute macht die höchste Qualität moralisch empfind- und erfahrbar<sup>10</sup> und das Wahre beschreibt die „höchste Qualität des Seins“<sup>11</sup>, indem es aufleuchten lässt, „daß etwas inmitten des Scheins wirklich ist“<sup>12</sup>.

Der Oberbegriff Schönheit, wie ich ihn gebrauchen möchte, fasst also im weiteren Sinn die „Qualitäten der Qualität“<sup>13</sup> zusammen, die sich aus dem Schönen, dem Guten und dem Wahren zusammensetzen. Schönheit umfasst also immer zwei Dimensionen, eine äußerliche, optische und eine innere, die Wahrhaftigkeit und Richtigkeit beinhaltet. Diese beiden Komponenten sind so eng ineinander verwoben, dass sie nicht klar auseinanderdividiert werden können. Da es bei der Beschäftigung mit Schönheit inhaltlich aber sinnvoll sein kann, sprachlich eine der beiden Dimensionen zu betonen, möchte ich von innerer Schönheit und äußerer/optischer Schönheit sprechen. Beide Worte umfassen den vollständigen Schönheitsbegriff, betonen allerdings im Besonderen eine der beiden Dimensionen.

Äußerlich wahrgenommene Schönheit hebt „die positive ästhetische Anmutung eines Gegenstandes der Wahrnehmung aufgrund seiner gelungenen Gestalt“<sup>14</sup> hervor. Sie wird als „harmonisch, anregend, begeisternd und erhebend und so als Motiv gesteigerter Aufmerksamkeit und Zuneigung erlebt“<sup>15</sup>. Sprachgeschichtlich wurde der Begriff oft als Abgrenzung vom Nützlichen und Zweckmäßigen gebraucht und bereits früh trotz seiner zunächst äußerlichen, optischen Dimension in enger Verbindung

---

<sup>5</sup> Spanke, Schöne (RGG), 957.

<sup>6</sup> Vgl. ebd.

<sup>7</sup> A.a.O., 958.

<sup>8</sup> Vgl. ebd.

<sup>9</sup> Ebd.

<sup>10</sup> Vgl. ebd.

<sup>11</sup> Ebd.

<sup>12</sup> Ebd.

<sup>13</sup> Ebd.

<sup>14</sup> Reckl, Schönheit (RGG), 959.

<sup>15</sup> Ebd.

zum Wahren und Guten gesehen<sup>16</sup>. In der Antike wurden das Wahre und das Schöne sogar als Synonym gebraucht, da Schönheit als „Ausdruck eines innerlichen und wesenhaft guten Zustandes“<sup>17</sup> gesehen wurde. Auch Plato setzte schön mit gut gleich<sup>18</sup> und nannte als Merkmal dieser Schönheit „das rechte Maß, das Ordnung und Harmonie stifte[]“<sup>19</sup> und „auf die Seele wie wohltuender Balsam“<sup>20</sup> wirke. Theologen und Philosophen des Mittelalters kamen schon früh zur Vorstellung, „daß Gott das höchste oder das absolute Schöne sei“<sup>21</sup>.

Schönheit galt in der Geschichte als etwas, das objektiv, also anhand bestimmter Kriterien, definiert werden konnte. Wie kommt es dann, dass heutzutage umgangssprachlich „Schönheit im Auge des Betrachters“ liegt? Wie oben beschrieben hat Schönheit mit dem Sehen, also der Wahrnehmung zu tun, weshalb bei dieser Thematik sowohl das „objektive Wesen der Schönheit“<sup>22</sup> (also Schönheit als Eigenschaft eines Gegenstandes) also auch „ihr Effekt auf das Erleben des Subjekts“<sup>23</sup> miteinbezogen werden muss. Ein und dasselbe Objekt kann also beim Betrachter unterschiedlich Effekte hervorrufen. Hierbei können verschiedene, individuelle Faktoren (Gemütslage, innere Haltung dem Objekt gegenüber, Sensibilität, Persönlichkeit, Erfahrungen mit ähnlichen Situationen, Auseinandersetzung mit dem Kontext des Objektes,...) die Wahrnehmung beeinflussen. In der Moderne wird dieser subjektive Charakter von Schönheit stark betont<sup>24</sup>. In dieser Arbeit möchte ich mich allerdings ausgehend von der Bibel mit den objektiven Charakteristika der Schönheit auseinandersetzen.

### **2.1.2 Der biblisch-theologische Schönheitsbegriff**

Im Alten Testament wird Schönheit häufig in Verbindung mit den Worten „Gestalt“ oder „Aussehen“ gebraucht und bezieht sich auf äußere Merkmale (Gen 12,11; 29,17; 39,6; 41,18; Est 1,11;...). Darüber hinaus ist Schönheit aber niemals etwas

---

<sup>16</sup> Vgl. ebd.

<sup>17</sup> Ebd.

<sup>18</sup> Vgl. ebd.

<sup>19</sup> Ebd.

<sup>20</sup> Ebd.

<sup>21</sup> Ebd.

<sup>22</sup> Ebd.

<sup>23</sup> Ebd.

<sup>24</sup> Vgl. Spanke, Schöne (RGG), 958.

„statisch Seiendes“, also ein „Schönheitsideal“, sondern muss als ein „dynamisches personales Geschehen“<sup>25</sup> verstanden werden.<sup>26</sup>

Schönheit hat darüber hinaus einen ambivalenten Charakter.<sup>27</sup> Zum einen ruft sie Bewunderung und Liebe hervor und rettet sogar Leben (vgl. Ex 2,2; Dtn 21,11f.)<sup>28</sup>, zum anderen kann sie dem Besitzer zum Verhängnis werden, da sie auch Neid und Gier provozieren kann (Vgl. Gen 6,2; 12,11.14; 39,6; 2Sam 11,2; 13,1; Dan 13,2.31) oder zu stolz verleitet (Jes 3,16-24; 5,1-7; Jer 11,16; Ez 31; 27,3ff.;...)<sup>29</sup>. Wichtig ist darüber hinaus zu erkennen, dass immer wieder auf die Vergänglichkeit von äußerer Schönheit hingewiesen wird (vgl. Jes 40,6-8) und deutlich wird, dass die göttliche Schönheit auf Erden nie vollständig abgebildet werden kann (vgl. Jes 40,18-26)“.

Im Neuen Testament wandelt sich die Bedeutung des Schönheitsbegriffs. Er ist nun „keine ästhetische Kategorie mehr, sondern wird ethisch-rel[igiös] verstanden“<sup>30</sup>. Als schön wird nun das angesehen, was Gott wohlgefällig ist. Die Bibel zeichnet geradezu ein Kontrastschema zum Werteverständnis der Welt, da Gott nicht den Schönen, Klugen und Reichen Bedeutung gibt, sondern gerade den Verachteten, Ausgestoßenen und äußerlich Entstellten (vgl. 1 Kor 1,28). Der Schönheitsbegriff ist also auch hier ganzheitlich zu verstehen.

Die Schönheit eines Menschen wird nun anhand der Herzenshaltung definiert, die auf das äußere Wesen abstrahlt. Äußere Schönheit hat aber dennoch große eschatologische Bedeutung, da sie in der „Stadt- Braut- Kleider- und Schmuckmetaphorik“<sup>31</sup> auf die „endzeitliche Vereinigung mit Gott in Sch[önheit]“<sup>32</sup> vorausdeutet.

## 2.2 Die Schönheit Gottes

Bevor wir uns mit der Schönheit als Eigenschaft Gottes beschäftigen, möchte ich mich kurz dem Problem der Eigenschaften Gottes zuwenden. Kann der Mensch überhaupt Seins-Aussagen über das Wesen Gottes treffen?

---

<sup>25</sup> Oeming, Schönheit (RGG), 961.

<sup>26</sup> Jakob z.B. diente sieben Jahre lang, um die schöne Rahel heiraten zu können und aus Liebe kam es ihm vor wie wenige Tage (Gen 29,17-20) (vgl. ebd).

<sup>27</sup> Vgl. ebd.

<sup>28</sup> Vgl. ebd.

<sup>29</sup> Vgl. ebd.

<sup>30</sup> Ebd.

<sup>31</sup> Ebd.

<sup>32</sup> Ebd.

### 2.2.1 Das Problem der Eigenschaften Gottes

Emil Brunner wirft im siebzehnten Kapitel seiner Dogmatik die Frage auf, ob durch die Beschreibung Gottes anhand von Eigenschaften nicht die Absolutheit Gottes infrage gestellt werden würde, da es so zu einer „Verendlichung Gottes“<sup>33</sup> käme. Gott sei „überseiend“<sup>34</sup>, weshalb über seine Eigenschaften gar keine Aussagen getroffen werden könnten. Diese Annahme steht allerdings im Widerspruch zum Offenbarungszeugnis der Bibel. Dieser Gegensatz ist in meinen Augen sehr offensichtlich. Der Gott der Bibel ist ein Gott, der sich offenbart, den Menschen begegnet und sogar seinen Namen nennt sowie sich selbst mit ganz konkreten Eigenschaften vorstellt (vgl. 2. Mose 34,6f.). Auch Brunner kommt zu diesem Schluss: „Der Gott, der eigenschaftslos, überseiend ist, ist nie und nimmer der Gott, der seinen Namen kundtut, niemals der Vater Jesu Christi, dessen Wesen Heiligkeit und Liebe ist.“<sup>35</sup> Und auch Menschen sprechen über Gottes Eigenschaften, die ihnen zuvor von ihm offenbart worden sind (Neh 9,31; Ps 86,5.15; 16,5; 145,8.9; Jona 4,2; Micha 7,18;...).

Es dürfen also Aussagen über das Wesen Gottes und seine Eigenschaften getroffen werden, nicht indem positive menschliche Eigenschaften ins Unendliche gesteigert und auf Gott angewendet werden, sondern allein durch eine „Reflexion über die Offenbarung [Gottes] auf Grund des Glaubenszeugnisses der Bibel.“ Auch Cremer bestätigt diesen Ansatz, indem er darauf hinweist, dass die Ableitung der Eigenschaften Gottes allein aus dem „göttlichen Verhalten selbst“<sup>36</sup> erfolgen dürfe.

### 2.2.2 Die Schönheit Gottes im Alten Testament

Wenden wir uns also dem biblischen Zeugnis zu. Schönheit (im hebräischen „jāpāh, tōb, kābōd, ‘addîr, hādār, ḥen, šāfār u.a.“<sup>37</sup>) als Eigenschaft Gottes (vgl. Ex 33,19; Ps 104,1.31)<sup>38</sup> wird im Alten Testament vor allem im Kult gefeiert (Ps 147,1). Das Hohelied und andere liebespoetische Bücher der Bibel beschreiben in einem großen Maß die Schönheit der oder des Geliebten, was „symbol-allegorisch transparent“<sup>39</sup> für die Beziehung Gottes zu seinem Volk verstanden werden kann.

---

<sup>33</sup> Brunner, Dogmatik Bd. 1, 245.

<sup>34</sup> Ebd.

<sup>35</sup> A.a.O., 247.

<sup>36</sup> Cremer, Eigenschaften Gottes, 45.

<sup>37</sup> Oeming, Schönheit (RGG), 961.

<sup>38</sup> Vgl. ebd.

<sup>39</sup> Ebd.

Jes 33,17 spricht davon, dass die Angesprochenen mit ihren Augen „den König (JHWE<sup>40</sup>) in seiner Schönheit“ erblicken werden. Das hebräische Wort „japhi“, das hier verwendet wird, findet man sonst in Verbindung mit der Schönheit eines „Königs und seiner Braut (Ps 45,3.12), eines Baumes (Hes 31,7), eines Berges (Ps 48,3 [...]) oder einer Stadt (Klgl 2,15 [...])“<sup>41</sup>. Das Bemerkenswerte an diesem Zusammenhang ist, dass Ps 45,3; Hes 31,7 und Ps 48,3 eindeutig äußerlich klar sichtbare Schönheit beschreiben. Gott wird hier also visuell als schön beschrieben.

Wie wir oben bereits festgestellt haben, hat der Schönheitsbegriff noch weitere Dimensionen. Burkhardt nennt das hebräische Wort *kabod*, das von Luther durchgängig als „Herrlichkeit“ übersetzt wird, als „wichtiges biblisches Wort im Umkreis des Gedanken des Schönen“<sup>42</sup>. Auch Zeindler nimmt in seiner Dissertation „Gott und das Schöne“ Bezug auf den Herrlichkeitsbegriff, da er genau wie der Schönheitsbegriff die „ästhetische Seite von Gottes Selbstmanifestation, d.h. eine sinnliche Wahrnehmbarkeit Gottes“<sup>43</sup> beschreibe. In seiner ursprünglichen Bedeutung ist *kabod* ein „Begriff des Gewichtigen, der Schwere, des Ansehens (gravitas), der Ehre, die jemand hat bzw. die ihm deswegen erwiesen wird“<sup>44</sup>. Darüber hinaus bezeichne es einen „das innere Wesen bezeugenden Glanz“<sup>45</sup>. Im Profangebrauch konnte *kabod* auch für das Hab und Gut eines Menschen stehen, da ihm dieses zu Ansehen verholfen hat. Aus demselben Grund wurde es im Sinne der Macht eines Volkes gebraucht<sup>46</sup>. Die Verbindung des Wortes *kabod* und *Jahwe* beschreibt also Gottes „Mächtigkeit, sein glanzvollen Ansehen, seine Ehre“<sup>47</sup>, die den Menschen offenbart wird. *Kabod* wird von Pöltner darüber hinaus als „das für den Menschen Erfahrbare Jahwes“<sup>48</sup> definiert, welches sich in sichtbaren Lichterscheinungen wie „Gewitter, durch Sturm, Wolke, Feuer, Blitze, Getöse wie Wasserrauschen und fressendes Feuer“<sup>49</sup> als Begleitung der Epiphanie zeigt. Darüber hinaus wird der Begriff auch deckungsgleich mit dem Schönheitsbegriff verwendet. So kann *kabod* in profanen Sachzusammenhängen, bezogen auf z.B. Bäume und Wälder, auch so viel wie

---

<sup>40</sup> JHWE  $\triangleq$  Jahwe  $\triangleq$  Name des Gottes Israels im Alten Testament.

<sup>41</sup> Burkhardt, Berufen, 174.

<sup>42</sup> Ebd.

<sup>43</sup> Zeindler, Gott und das Schöne, 225.

<sup>44</sup> Pöltner, Ästhetik, 58.

<sup>45</sup> Ebd.

<sup>46</sup> Vgl. ebd.

<sup>47</sup> Ebd.

<sup>48</sup> Ebd.

<sup>49</sup> Ebd.

„Pracht“ bedeuten (vgl. Jes 10,18; 35,2,60,13; Ez 31,18; Hag 2,3,9)<sup>50</sup>. Auf Gott wird dies in Psalm 145,5 (Gottes „hohe und herrliche[] Pracht; deinen Wundern will ich nachsinnen“) und 104,1 („in Hoheit und Pracht bist du gekleidet“) angewendet. Hier schimmert sowohl eine äußerliche Komponente (das „gekleidet“ sein) als auch eine innere Komponente (Gottes Wunder, welche mit seiner „Pracht“ in Verbindung stehen) durch.

Epiphanien in Herrlichkeit lösten bei den Menschen meist Furcht und Schrecken aus (Ex 16,7,10; 20,18; Num 14,10; 16,19; 17,7; 20,6; Dtn 5,21f.; Ps 97,3f.) und riefen Reaktionen der Proskynese, des Lobpreises und der Akklamation hervor<sup>51</sup>.

### **2.2.3 Die Schönheit Gottes im Neuen Testament**

Dem alttestamentlichen hebräischen Begriff *kabod Jahwe* entspricht im Neuen Testament die griechische Formulierung *doxa theou*.<sup>52</sup> *Doxa* kann die Herrlichkeit von Königen (z.B. Mt 6,29) oder die Pracht der Sterne meinen (1 Kor 15,40f.), in den allermeisten Fällen bezieht es sich aber auf Gott oder Jesus<sup>53</sup>.

Der Bedeutung nach ist *doxa* vom Begriff *kabod* her zu verstehen<sup>54</sup> und beinhaltet alles Gute Jahwes (vgl. Ex 33,18f.)<sup>55</sup>. Die *doxa* Gottes soll in der Erfüllung der Verheißung über Israel aufgehen (Jes 40,5; 46,13; 60,1) und manifestiert sich in Christus (2Kor 4,6; Hebr 1,3) und seiner Heils Tat (Röm 6,4). Die Herrlichkeit Gottes im Neuen Testament bezeugt sich also im Evangelium und findet ihren „Mittelpunkt in der Offenbarung Gottes in Christo“<sup>56</sup>.

#### **2.2.3.1 Die Schönheit des Gekreuzigten**

Doch wenn wir von Jesus als Mittelpunkt der Offenbarung Gottes und damit auch als größte Manifestation seiner Herrlichkeit und Schönheit ausgehen, wie passt dann Jesaja 53,2f. in diesen Kontext? Dort heißt es über Jesus am Kreuz:

„Er hatte keine Gestalt und Hoheit. Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte. Er war der Allerverachtete und Unwerteste, voller Schmerzen und

---

<sup>50</sup> Vgl. Zeindler, Gott und das Schöne, 228.

<sup>51</sup> Vgl. Weinfeld, *kabod* (ThWAT), 32.

<sup>52</sup> Vgl. Pöltner, Ästhetik, 58.

<sup>53</sup> Vgl. Zeindler, Gott und das Schöne, 229.

<sup>54</sup> Vgl. Pöltner, Ästhetik, 58

<sup>55</sup> Vgl. Cremer, Eigenschaften Gottes, 121.

<sup>56</sup> A.a.O., 122.

Krankheit. Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn für nichts geachtet.“

„Wie kann das Häßliche gut [...] sein?“<sup>57</sup> Stehen diese Worte nicht im Gegensatz zur Beschreibung Jesu in Psalm 45,3, wo er als „außergewöhnlich schöne Gestalt“ beschrieben wird? Der äußeren Unansehnlichkeit steht hier die Herrlichkeit Gottes gegenüber, die sich in Christus offenbaren soll.

Brunner beschreibt gerade diese „Kontrastharmonie“<sup>58</sup> als „Geheimnis Jesu Christi“<sup>59</sup>. Dieses Ineinander und Miteinander von tiefster Entstellung und höchster Glorie offenbart eine „Schönheit des vollen Gehorsams des Sohnes dem Vater gegenüber“<sup>60</sup>, welche sich im „Antlitz des Gekreuzigten“<sup>61</sup> zeigt und durch den „Glanz der Auferstehung an Ostern in ihrer himmlischen Glorie“<sup>62</sup> auch äußerlich schön hervorbrechen wird.

Es ist der Gehorsam des Sohnes, der sich in der „Einheit und Kontinuität seines Weges vom Vater in die Welt und von der Welt über das Kreuz zum Vater“<sup>63</sup> zeigt und eine seltsam innige Schönheit aufstrahlen lässt, die von Hingabe und Liebe geprägt ist. Jesu Sein und Handeln hat eine „Vielfalt, Einheit und Ordnung“<sup>64</sup> eigen, die aus der Verbundenheit mit dem Vater entspringt und sich in der Konsequenz und Stimmigkeit seines sündlosen und gehorsamen Handelns offenbart. Dadurch ist er „Spiegel und Bild von Gottes innerem Wesen“<sup>65</sup> und wird zur greifbarsten Selbstoffenbarung der Schönheit Gottes. Gottes Schönheit offenbart sich am Kreuz also als die des Liebenden. Sie erfüllt sich „in der Selbsthingabe Jesu zugunsten der Welt“<sup>66</sup>, die sich als Herrlichkeit der Liebe Gottes in Schönheit zeigt.

Die Herrlichkeit und Schönheit Gottes muss deshalb über das Kreuz neu definiert werden. Wenn wir die Schönheit des Gekreuzigten ernst nehmen, müssen wir hier eine „radikale Veränderung der ästhetischen Grundbegriffe“<sup>67</sup> vollziehen. Am Kreuz zeigt sich Gottes Herrlichkeit nicht nach unserer Vorstellung eines triumphierenden, „absoluten Weltenherrschers, sondern in der Liebe des Vaters, der um der Welt wil-

---

<sup>57</sup> Schlink, Problem der Musik, 188.

<sup>58</sup> Brunner, Gottesdienst, 309.

<sup>59</sup> Ebd.

<sup>60</sup> Ebd.

<sup>61</sup> Ebd.

<sup>62</sup> Ebd.

<sup>63</sup> Zeindler, Gott und das Schöne, 265f.

<sup>64</sup> A.a.O., 266.

<sup>65</sup> Ebd.

<sup>66</sup> Zeindler, Gott und das Schöne, 233.

<sup>67</sup> Schlink, Problem der Musik, 22.



len seinen Sohn dahingibt“<sup>68</sup>. Das Kreuz ist „die Offenbarung höchster Liebe und darum höchster Schönheit“<sup>69</sup>. „Die Hässlichkeit des Kreuzes gehört darum zur Schönheit der göttlichen Liebe konstitutiv dazu. In der Hässlichkeit des Gekreuzigten trägt Gott selbst die Hässlichkeit der von ihm abgefallenen Welt, um sie in der Herrlichkeit des Auferstandenen zu überwinden.“<sup>70</sup> Der Begriff Hässlichkeit ist in diesem Zusammenhang in seiner gesamten harmatologischen Dimension zu klären.

Unter der „Hässlichkeit der von ihm abgefallenen Welt“<sup>71</sup> versteht Zeindler eine durch Satan und Sünde völlig entstellte Welt. Satan ist der Widersacher Gottes (Num 22,22; 1Kön 11,14.23.25). Er ist der, der die Schöpfungsordnung durcheinander bringen, die Wahrheit verdrehen und zur Sünde verleiten will (Gen 3,4f.). Als Gegner der Ordnung Gottes ist er auch Gegner seiner Schönheit. Statt von Harmonie ist er von Disharmonie gekennzeichnet<sup>72</sup>. Satan ist außerdem ein Gegner der Schönheit, weil er ein Gegner des Guten und Wahren ist. „Er täuscht und betrügt sowohl sich selbst als auch die Menschen über seine wahren Absichten und Möglichkeiten“<sup>73</sup> und trachtet allein nach seiner eigenen Ehre.<sup>74</sup> Obwohl er sich als „Engel des Lichts“ (2Kor 11,14) verstellen kann, also eine äußerlich ästhetisch angenehme Gestalt annehmen kann, die in keinsten Weise des Begriffs *schön* würdig ist, weist er „alle Charakteristika des Hässlichen“<sup>75</sup> auf. Denn genauso, wie die Schönheit Gottes sich aus seinem Handeln, seinem Wesen, seinen Eigenschaften und seinem Ziel zusammensetzt, beinhaltet die Hässlichkeit Satans ebenfalls alle Ebenen seiner Person.

In der Überwindung Satans und der Sünde durch die Heils Tat Jesu am Kreuz sind alle lebensfeindlichen Mächte bezwungen worden. Der Mensch ist in seiner ursprünglichen, zu Gott hin geordneten Position wiederhergestellt und die Hässlichkeit der Sünde mit all ihren lebenszerstörenden Folgen überwunden worden! Der Mensch ist wieder zum Leben in wahrer personaler Liebesgemeinschaft mit seinem Schöpfer befähigt und aus der Macht der Sünde befreit (Röm 6,22). Der Mensch ist nun als „eine neue Kreatur“ (2Kor 5,17) zur Teilhabe an der „ewigen Herrlichkeit in Christus“ (1.Petr 5,10) berufen. Das ist die Schönheit des Evangeliums, die im Gekreuzigten sichtbar wird!

---

<sup>68</sup> Zeindler, Gott und das Schöne, 256.

<sup>69</sup> Lütgert, Wilhelm: Ethik der Liebe, Gütersloh, 1938, 156, zitiert nach Burkhardt, Berufen, 176.

<sup>70</sup> Zeindler, Gott und das Schöne, 267.

<sup>71</sup> Ebd.

<sup>72</sup> Vgl. a.a.O., 72.

<sup>73</sup> A.a.O., 73.

<sup>74</sup> Vgl. ebd.

<sup>75</sup> Ebd.

Diese Schönheit des Kreuzes wird dem Menschen allerdings erst im Glauben offenbar. 1 Kor 1,18 spricht von dem Wort vom Kreuz als Torheit in den Augen der Welt und in Joh 11,40 finden wir die Aussage: „[S]o du glauben würdest, solltest du die Herrlichkeit Gottes sehen“. Im Glauben können die Menschen im Gekreuzigten bereits die Hoheit und Würde des Auferstandenen erkennen. Sie sehen also in den aus menschlicher Sicht grausamen und hässlichen Ereignissen die unglaubliche Liebe Jesu zum Vater und zur Welt. „Wo dem Menschen im Glauben die Herrlichkeit Gottes sichtbar wird, da bleibt ihnen [...] auch deren spezifische Schönheit nicht verborgen“<sup>76</sup>.

Diese Schönheit ist hier bereits schon gegenwärtig und deutet gleichzeitig auf die kommende Herrlichkeit und Schönheit der zukünftigen Schöpfung voraus. Beschäftigen wir uns deshalb nun mit der Herrlichkeit Christi, die sich nach seiner Auferstehung offenbart.

### **2.2.3.2 Die Schönheit des Auferstandenen**

Die Synoptiker setzen die Herrlichkeit Christi häufig in den Kontext seiner Wiederkehr (Mk 13,26; Mt 9,28;...) und auch Paulus verbindet den Begriff der Herrlichkeit Jesu mit der „zukünftigen Existenz des Auferstandenen“<sup>77</sup>.

Während Gott der „Vater der Herrlichkeit“ ist (Eph 1,12.14.17), wird Jesus auf der Erde als „Abglanz“ der *doxa* Gottes bezeichnet (1Tim 3,16; Hebr 1,3). Er konnte „durch die Herrlichkeit des Vaters“ (Röm 6,4) am Kreuz den Tod überwinden und wurde später selbst „Herr der Herrlichkeit“ genannt (1Kor 2,8; 2 Kor 3,18; 4,6).

Die Schönheit des Auferstandenen wird mit zahlreichen optischen Phänomenen der Herrlichkeit (vgl. den Lichtglanz in Lk 2,9; 9,29-31; Apg 9,3; Apk 21,23) beschrieben, welcher die Menschen genau wie im Alten Testament meist nicht gewachsen zu sein scheinen. Zeindler deutet dies als Hinweis auf den „eschatologischen Charakter“<sup>78</sup> der Erhöhung und damit vollendeten Herrlichkeit Christi. In Joh 1,14 und 2 Kor 4,6 finden sich darüber hinaus allerdings auch Epiphanien der *doxa theou*, die Freude statt Furcht auslösen.

---

<sup>76</sup> A.a.O., 232.

<sup>77</sup> Zeindler, Gott und das Schöne, 230.

<sup>78</sup> A.a.O., 232.

Zeindler bezeichnet die Schönheit des Auferstandenen als „das gnädige und einladende Leuchten seiner hingebenden Liebe“<sup>79</sup>. Dieser Beschreibung stimme ich zu, denn sie bildet auf eine wunderschöne Art und Weise die Sanftheit seiner Herrlichkeit ab und dennoch sehe ich es als notwendig an, sie zu ergänzen.

Der Christus sitzt zur rechten Gottes (Mk 16,19; Apg 2,33; Apg 7,55f.; Röm 8,34; Kol 3,1;...). Epheser 1,20 bezeichnet dies als Zeichen dafür, dass die Macht der Stärke Gottes in ihm wirksam geworden ist. Die *doxa* Gottes, die sich in Christus offenbart, hat also nichts von der Macht und Stärke Gottes im Alten Testaments eingebüßt und der Auferstandene hat diese Herrlichkeit inne! Dies wird auch in Apk 13,7 deutlich, wo es heißt: „Und es wurde ihm gegeben, zu kämpfen mit den Heiligen und sie zu überwinden; und es wurde ihm gegeben Macht über alle Stämme und Völker und Sprachen und Nationen.“ Die Herrlichkeit des auferstandenen Christus umfasst auch diese kämpferische, starke Seite, die ihn als Überwinder und Herrscher sichtbar macht und sich auch in optischer Schönheit zeigt (vgl. Jesu Verklärung Lk 9,29). Aus meiner Sicht verbindet deshalb die Schönheit des Auferstandenen sowohl „das gnädige, einladende Leuchten seiner hingebenden Liebe“<sup>80</sup> als auch seine zukünftige Pracht und Herrlichkeit als Herrscher und Überwinder, die sich äußerlich eindrucksvoll in seiner ganzen Intensität zeigt.

## 2.2.4 Die Schönheit Gottes in der Dreieinigkeit

Auf diesen letzten Aspekt möchte ich nur kurz eingehen, obwohl er allein schon eine Arbeit über die Schönheit Gottes füllen könnte. „Gott ist schön, indem er dreieinig ist“<sup>81</sup>, denn Gottes Schönheit kann nicht von seinem Sein abstrahiert werden.

Schönheit ist ein personales Geschehen. In der vollkommenen Liebesgemeinschaft von Vater, Sohn und Heiligem Geist kommt diese Schönheit in der Perichorese in Perfektion zum Ausdruck und äußert sich im Handeln Gottes in und an seiner Schöpfung. Die *doxa* Gottes manifestiert sich also in der Dreieinigkeit „und wird erfüllt in der Selbsthingabe Jesu zugunsten der Welt“<sup>82</sup>, die sich als Herrlichkeit der Liebe Gottes in Schönheit zeigt<sup>83</sup>.

---

<sup>79</sup> A.a.O., 267.

<sup>80</sup> Ebd.

<sup>81</sup> Ebd.

<sup>82</sup> Zeindler, Gott und das Schöne, 233.

<sup>83</sup> Vgl. ebd.

## **2.3 Fazit**

Schönheit ist eine Kategorie der Einheit in Vielheit und ist vom Guten und Wahren nicht zu trennen. Die Wahrnehmung von Schönheit wird in der Bibel als liebendes, dynamisches, personales Geschehen verstanden, welches trotz subjektiver Dimensionen anhand objektiver Kriterien beschrieben werden kann. Über den Herrlichkeitsbegriff kann Schönheit schriftgemäß als Eigenschaft Gottes belegt werden, welche in Epiphanien von Menschen wahrgenommen werden konnte und Ehrfurcht sowie neutestamentlich auch Freude auslöste. Im Neuen Testament erhält der Schönheitsbegriff darüber hinaus eine neue, ethisch-religiöse Dimension, da hier das Hauptkriterium von Schönheit die Wohlgefälligkeit Gottes ist. Die Herrlichkeit Christi als höchste Selbstoffenbarung Gottes setzt sich aus der Herrlichkeit des Gekreuzigten, welche sich in der Liebe zeigt und nach menschlichem äußeren ästhetischen Urteil nichts Ansehnliches an sich hatte, sich aber im Glauben erkennen lässt, und der Herrlichkeit des Auferstandenen zusammen, die die vollkommene innere und äußere Schönheit Jesu in seiner ganzen Fülle offenbart. Der biblische Schönheitsbegriff definiert sich also über das Kreuz. Er denkt die Gebrochenheit des Gekreuzigten und die Herrlichkeit des Auferstandenen Christus zusammen, ohne das Innere vom Äußeren zu trennen, denn der Gekreuzigte ist der Auferstandene!

Schönheit hat nichts mit einem rein äußerlichen, leeren Schein zu tun, den sogar Satan zu imitieren weiß, sondern definiert sich über Jesus Christus in dem wahre Schönheit leibhaftig erkennbar geworden ist. Die Schönheit Gottes manifestiert sich also in der liebenden Hingabe Jesu am Kreuz und der damit einhergehenden Überwindung der Hässlichkeit der Sünde, in der Herrlichkeit des Auferstandenen und in der dreieinen Liebesgemeinschaft von Vater, Sohn und Heiligem Geist.

## **3 Das Wechselspiel zwischen der Schönheit Gottes und musikalischer Anbetung**

Unter Anbetung versteht man die Verherrlichung Gottes durch den Menschen, die jeden Bereich seines Lebens umfasst (1 Kor 10,31). An dieser Stelle möchte ich mich allerdings spezieller mit der Verherrlichung Gottes durch das Wort und die Musik beschäftigen.

Die Rede von der Schönheit Gottes kann grundsätzlich als Doxologie bezeichnet werden, da sie „an Gott gewandtes, ihn verherrlichendes Sprechen“<sup>84</sup> ist. Sie ist objektiv, da sie Gottes Sein und Handeln beschreibt<sup>85</sup> und spricht von Gott selbst und nicht vom lobenden Objekt<sup>86</sup> oder einer erhaltenen Gabe. In Psalm 29,1f. finden wir, dass Gottes Herrlichkeit den Menschen dazu auffordert, ihm Herrlichkeit und Lob zu bringen. Dies geschieht, indem Gottes Schönheit vom Menschen erfahren wird und in ihm Ehrfurcht und Freude an Gott auslöst. Der Mensch bringt dann diese Empfindung in der Beschreibung der Schönheit Gottes zum Ausdruck und adressiert sein Lob zurück an den Schöpfer. Das Lob des Menschen ist also als Zurückstrahlen der Schönheit und Freude Gottes zu verstehen. Das Lob der Anbetenden wird dann seinerseits zum Ort, wo die Schönheit Gottes erkennbar wird.<sup>87</sup>

Hier findet eine Wechselwirkung in zwei Richtungen statt. „Als Anrede Gottes ist [das Lob] in einem sekundären Sinne auch Anrede des Menschen. Der Mensch wird damit der Schönheit Gottes gewahr, wenn er das Lob der Gemeinde vernimmt; wahrhaft erkannt hat er sie dann, wenn er selber in dieses Lob einstimmt.“<sup>88</sup>

Alle Rede von göttlicher Schönheit hat deshalb im Lob der Gläubigen ihren Ursprung und gleichzeitig auch ihr Ziel.<sup>89</sup> Dieses Phänomen möchte ich im Folgenden genauer beleuchten.

### **3.1 Wenn die Erkenntnis der Schönheit Gottes in die Anbetung führt**

Nach der Beschäftigung mit der direkten Wahrnehmung der Schönheit Gottes möchte ich die Schönheit der Schöpfung als Erkenntnisgrund der göttlichen Schönheit untersuchen.

#### **3.1.1 Die Wahrnehmung der Schönheit Gottes**

Jonathan Edwards beschreibt die Schönheit Gottes als eine Art Selbstmanifestation, durch die der Mensch zur Freude und Liebe Gott gegenüber inspiriert wird und ihn

---

<sup>84</sup> Zeindler, Gott und das Schöne, 282.

<sup>85</sup> Vgl. a.a.O., 283.

<sup>86</sup> Vgl. ebd.

<sup>87</sup> Vgl. ebd.

<sup>88</sup> Ebd.

<sup>89</sup> Vgl. ebd.

zur wahren Gotteserkenntnis führt.<sup>90</sup> Das Wesen Gottes ist als „Ausstrahlen der inneren göttlichen Schönheit“<sup>91</sup> vom Gläubigen wahrzunehmen und holt diesen in die innere Liebesgemeinschaft Gottes mit hinein. Dadurch wird der Mensch Teilnehmer am Handeln Gottes, welches die Verherrlichung Gottes zum Ziel hat<sup>92</sup>.

Gott inspiriert also seine Geschöpfe durch das „Ausstrahlen seiner inneren Schönheit“<sup>93</sup> zum Mitwirken an seiner Verherrlichung, indem es Freude und Staunen auslöst. Auch Karl Barth betont die Wichtigkeit der Freude als Bindeglied zwischen Gottes Schönheit und Anbetung. Er beschreibt sogar die göttliche Schönheit selbst als die „sich mitteilende Freude“<sup>94</sup> Gottes.

„Im Lob lässt sich der Glaubende die Erfreulichkeit der göttlichen Schönheit gefallen.“<sup>95</sup> Hierbei muss Loben nicht in erster Linie eine aktive Handlung sein, sondern kann zunächst wahrnehmend beginnen. Da Schönheit geschaut werden will, gehört zu ihrer Wahrnehmung das Verweilen und berühren lassen. „In der ‚Anschauung‘ seiner schönen Form gewährt Gott dem Menschen Momente wahrer, nicht von Vergangenheit und Zukunft geprägter Gegenwart“<sup>96</sup>. Der Mensch befindet sich ganz vor seinem Schöpfer und wird im Angesicht der Schönheit und Herrlichkeit Gottes ganz neu seiner Geschöpflichkeit bewusst. Durch das Hingerissen-Sein des Menschen von der Schönheit Gottes „wird Gott zum Zentrum seiner Aufmerksamkeit und seines Engagements“<sup>97</sup>. Lob beginnt also im „umfassenden Ergriffensein“<sup>98</sup> der Schönheit Gottes und gestaltet sich dann als Resonanz auf diese Offenbarung Gottes<sup>99</sup>. „Am lobenden Menschen wirkt sich die göttliche Herrlichkeit so nachhaltig aus, dass er seinerseits zur Verherrlichung Gottes hingerissen wird.“<sup>100</sup> Das Lob bezeichnet er deshalb als „die Vollendung der Attraktivität Gottes.“<sup>101</sup>

Auch hier leuchtet die eschatologische Dimension von Schönheit auf. Erst zukünftig werden wir Gottes Angesicht in all seiner Schönheit und Klarheit betrachten können (Apk 22,4). Jedes Aufblitzen seiner Schönheit, das schon auf Erden erfahrbar wird,

---

<sup>90</sup> Vgl. a.a.O., 250.

<sup>91</sup> Ebd.

<sup>92</sup> Vgl. ebd.

<sup>93</sup> Ebd.

<sup>94</sup> A.a.O., 151.

<sup>95</sup> A.a.O., 270.

<sup>96</sup> Ebd.

<sup>97</sup> A.a.O., 152.

<sup>98</sup> A.a.O., 270.

<sup>99</sup> Vgl. ebd.

<sup>100</sup> Ebd.

<sup>101</sup> Ebd.

weist deshalb auf das, was noch kommt, voraus. Die Sehnsucht, die sich entwickelt, weil wir bisher nur „wie durch einen Spiegel in einem dunklen Bild“ (1Kor 13,12) Gott erkennen können, lässt die Sehnsucht nach der Gegenwart Gottes wachsen und macht dem Menschen bewusst, dass letztliche Erfüllung allein in Gott zu finden ist<sup>102</sup>.

### 3.1.2 Die Wahrnehmung der Schönheit des Geschaffenen

Rudolf Bohren beschreibt Gottes Handeln in der Welt als „ein Schön-Werden in der Schöpfung, und die Schöpfung erscheint zuerst als Natur.“<sup>103</sup>

Bereits das Volk Israel erkannte „das Naturgeschehen auf Erden [...] als eine Offenbarung der Herrlichkeit Jahwes“<sup>104</sup>. Aus dieser Erkenntnis entstanden zahlreiche alttestamentliche Hymnen, die die „Erschaffung und Erhaltung der Welt durch Jahwe“<sup>105</sup> beschreiben (vgl. Psalmen). Die Wahrnehmung der Schöpfung wurde also zum Lob Gottes.

Als Gott sein Schöpfungswerk betrachtete, bezeichnete er es als gut bzw. sehr gut (Gen 1,10.12.18.21.25.31). Aus dem hebräischen Wort *tob*, das an dieser Stelle für das Wort *gut* zu finden ist, soll man nach Ebeling „die Nuance schön“<sup>106</sup> heraushören. Im weiteren Sinne kann es angenehm, zweckmäßig, recht, schön oder sittlich gut bedeuten.<sup>107</sup> Die Schönheit des Geschaffenen ist hier als Geschehnis zu verstehen. Sie ist „für etwas schön“<sup>108</sup> und hat damit ein Ziel: Sie spiegelt die Schönheit Gottes „in den Bezügen ihres Geschaffenseins“<sup>109</sup> wider.

Es gibt es ca. 160.000 Schmetterlingsarten und Berge, Meere und Sternenhimmel, die von der Größe, Liebe und Schönheit des Herrn Zeugnis geben (Ps 19,1ff.; 8,4ff.;...). Und gerade die Schönheit unbedeutender Geschöpfe, wie beispielsweise von Schmetterlingen, verweist auf eine überfließende Güte des Schöpfers und die Überfülle seiner gütigen Zuwendung<sup>110</sup>. Diese sinngemäße<sup>111</sup>, geordnete Schönheit hat erkenntnisstiftenden Rang zu eigen, denn „[d]as Schöne lässt klar und deutlich

---

<sup>102</sup> Vgl. Grudem, Dogmatik, 242.

<sup>103</sup> Bohren, theologische Ästhetik, 94.

<sup>104</sup> Pöltner, Ästhetik, 58.

<sup>105</sup> A.a.O., 59.

<sup>106</sup> Ebeling, Dogmatik, 310.

<sup>107</sup> Vgl. Westermann, Genesis, 229.

<sup>108</sup> Ebd.

<sup>109</sup> Ebd.

<sup>110</sup> Vgl. Zeindler, Gott und das Schöne, 308.

<sup>111</sup> Bohren spricht von sinngemäßer Schönheit, wenn er von der Schönheit als die Bestimmung alles Geschaffenen spricht (vgl. Bohren, theologische Ästhetik, 95).

wahrnehmen, was das Eine, Ganze und der Zusammenhang in der unübersichtlichen Vielfalt der Natur ist.<sup>112</sup> Die Natur wird zum Erkenntnisgrund der Schönheit Gottes. Im wörtlichen Sinn bedeutet lobpreisen auch erkennen, anerkennen oder „dem zustimmen, was Wirklichkeit ist“<sup>113</sup>. Der Mensch steht durch dieses Urteil Gottes über seine Schöpfung also sowohl unter dem „Zuspruch, die Güte der Schöpfung entdecken und annehmen zu dürfen [als auch] unter dem Anspruch, dies wirklich zu tun.“<sup>114</sup>. Ebeling weist darauf hin, dass der Mensch Gottes Urteil über die Güte seiner Schöpfung viel zu oft nicht zustimmt.<sup>115</sup> Er klagt, ist unzufrieden und äußert Verbesserungswünsche. Er stellt sich über das Urteil Gottes, widerspricht diesem und ein Gefühl der Unzufriedenheit breitet sich aus, welches ihn am Lob hindert.<sup>116</sup>

Aufgrund der zu beobachtenden Grausamkeit in der Tierwelt kommt Ebeling dann zu dem Schluss, dass Gottes Urteil über die Schönheit und Güte der Schöpfung „nur als Glaubensaussage“<sup>117</sup> zu verstehen sei. Beim Lob der Schönheit in der Welt gehe es allein darum, eine Brücke von der Schöpfung zur Eschatologie zu schlagen, „um visionär den Zustand der Welt zu errahnen“<sup>118</sup>.

Diesen Absolutheitscharakter würde ich nach meinem bisherigen Erkenntnisstand infrage stellen. Die Schöpfung wies von der Vergangenheit bis heute immer die Eigenschaft der Schönheit nach biblisch-theologischer Definition auf. Sie ist geordnet, denn das schöpferische Handeln Gottes ist ein Ordnung schaffendes Handeln<sup>119</sup> (vgl. Gen 1). Des Weiteren verbindet unberührte Natur Einheit und Vielfalt<sup>120</sup> und ihre Wahrnehmung hat erhebenden und inspirierenden Charakter. Es geht meines Erachtens also nicht darum, die Schönheit der Schöpfung als rein eschatologisches Phänomen zu beschreiben. Dennoch gebe ich dem Autor Recht, dass die Schönheit auf Erden noch nicht in ihrer vollständigen Pracht erkennbar ist. Sie hat eine auf die zukünftige Welt verweisende Komponente. Sie deutet abbildhaft auf die Güte des Schöpfers hin, vermag es aber nicht, diesen vollständig abzubilden. Es gibt Leid in der Welt. Die Menschheit lebt in einer gefallenen Schöpfung. Es gibt Grausamkeit im Tierreich, die in der zukünftigen Welt nicht mehr sein wird (vgl. Jes 65,25). Und

---

<sup>112</sup> Spanke, *Schöne* (RGG), 958.

<sup>113</sup> Pöltner, *Ästhetik*, 59.

<sup>114</sup> Zeindler, *Gott und das Schöne*, 300.

<sup>115</sup> Vgl. Ebeling, *Dogmatik*, 310.

<sup>116</sup> Vgl. a.a.O., 311.

<sup>117</sup> Ebd.

<sup>118</sup> Ebd.

<sup>119</sup> Vgl. Loos, *Gott klingt durch... dich!*, 9.

<sup>120</sup> Vgl. Spanke, *Schöne*, 958.



vielleicht strahlt gerade da, wo die Schönheit der Schöpfung die des Schöpfers nicht erreicht, Gottes Schönheit und sein so ganz anderes Wesen vor uns auf.

Denn „[i]n der Entzogenheit der Schönheit Gottes manifestiert sich ästhetisch die grundsätzliche Unterschiedenheit von Schöpfer und Geschöpf.“<sup>121</sup>

Hier braucht der Mensch Augen des Glaubens und ein neues Schönheitsverständnis des Kreuzes, um die allumfassende Schönheit Gottes in seiner Schöpfung auch dort zu sehen, wo es nach menschlichen Maßstäben nichts Schönes zu entdecken gibt.

„Die Doxa kann Gott nur so zugesprochen werden, daß die gesamte Kreatur dazu aufgerufen wird und daran teilnimmt, Gott zu loben, und so Gott Recht gibt, dass alles sehr gut ist.“<sup>122</sup>

Das Lob Gottes ist also „der höchste und wesentlichste Zweck der Schöpfung“<sup>123</sup> und das „zustimmende, freudige Entgegennehmen der göttlichen Güte, als Vollzug der Freude an Gabe und Geber“<sup>124</sup>. Das Ziel des Geschaffenen ist die „Evokation des Schöpfungslobs“<sup>125</sup> und seine Schönheit trägt in besonderem Maß dazu bei.

### **3.2 Wenn die Schönheit der Anbetung zur Gotteserkenntnis führt**

Genauso, wie die Schönheit des Geschaffenen auf den Schöpfer hinweist, wird auch der Lobpreis des gottebenbildlichen Menschen an sich als Geschaffenes zum Erkenntnisgrund der göttlichen Schönheit. Dieser Lobpreis weiß die Schöpfung und den Schöpfer nicht nur zu beschreiben, sondern hat auch eine Aussage in sich. Durch die Tatsache, dass sie selbst von Gott gut und herrlich kreiert worden ist, hat sie eine von Jahwe zugesprochene Herrlichkeit zu eigen, die in sich bereits Lobpreis und Zeugnis für die Welt ist.<sup>126</sup> Die Schöpfung ist also sowohl Objekt als auch Subjekt des Lobpreises. Bohren definiert ihr Lob als Echo auf das Schöpfungswerk, welches eine Antwort auf das Schön-Sein Gottes sei und selbst wiederum ein Echo bei Gott habe.<sup>127</sup> Der Schöpfer stimmt also an, was in der Schöpfung widerhallt. So wird sie Zeugnis seiner Schönheit und Majestät und trägt zu seiner Verherrlichung bei.

---

<sup>121</sup> Zeindler, Gott und das Schöne, 273.

<sup>122</sup> Ebeling, Dogmatik, 311.

<sup>123</sup> Zeindler, Gott und das Schöne, 360.

<sup>124</sup> Ebd.

<sup>125</sup> Ebd.

<sup>126</sup> Vgl. Pörster, Ästhetik, 59.

<sup>127</sup> Vgl. Bohren, theologische Ästhetik, 95.

### 3.2.1 Doxologie als Kunst

Durch den „Echocharakter“ des Lobpreises kommt Zeindler zu dem Schluss, dass doxologische Rede in sich die Tendenz hat, selbst schön zu werden.<sup>128</sup> Er erklärt, dass eine Sprache „von der Fülle der göttlichen Liebe [...] ihrerseits zur Fülle, zu plerophorer, zu hymnischer Sprache, aber auch zur Musik und zum Bild“<sup>129</sup> neige. „Jegliches Lob ist potentielle Kunst.“<sup>130</sup> Bohren leitet deshalb jegliche Form von Kunst als „Reflex auf die Billigungsformel“ in Gen 1 ab. Nach Bohren „psalmodiert [Kunst] hinter dem Schöpfer her“<sup>131</sup>. Sie lobt durch ihre Schönheit auch dort, wo nicht gejubelt werden kann, sondern Klage und Anklage vorherrschen. Im „kunstvollen Gebrauch des Materials, der Sprache, der Farbe und Klänge“<sup>132</sup> gibt sie dem Schöpfer allein dadurch recht, dass sie geschaffen ist. Die Kunst schafft etwas, das gut sein soll, und bildet so „einen Nachklang [...] zum Psalmodieren des Schöpfers“<sup>133</sup>, in dem „schon die Zukunft neuer Schöpfung“<sup>134</sup> tönt. Musik und Kunst werden selbst zum Zeichen des „eschatologischen *transitus*, in den die Kreatur durch Christi Kreuz und Auferstehung versetzt ist“<sup>135</sup>, wenn sie Folge des geglaubten Evangeliums sind.

### 3.2.2 Anbetung als Beitrag zur Herrlichkeit

Bohren denkt diesen Ansatz weiter und kommt zu dem Schluss, dass Gott „in und durch die Schöpfung des Menschen“<sup>136</sup> sogar schön *wird*.

„Das Praktisch-Werden Gottes ist ein Schön-Werden, weil Gott selbst schön ist. Gott wird uns in seiner Gegenwart schön, so daß wir ihm in unserer Gegenwart schön werden.“<sup>137</sup> Jedes Beziehungsgeschehen der Verherrlichung zwischen Gott und den Menschen über Jesus Christus ist als ein Schön-Werden des Menschen, aber genauso auch als ein Schön-Werden Gottes zu verstehen, denn der Mensch trägt durch seine Anbetung zur Schönheit Gottes bei. Dies wird in Joh 17 deutlich. Hier wird die wechselseitige Verherrlichung von Vater und Sohn am Kreuz dargestellt.

---

<sup>128</sup> Vgl. Zeindler, Gott und das Schöne, 284.

<sup>129</sup> Ebd.

<sup>130</sup> Ebd.

<sup>131</sup> Bohren, theologische Ästhetik, 96.

<sup>132</sup> Ebd.

<sup>133</sup> Ebd.

<sup>134</sup> Ebd.

<sup>135</sup> Brunner, Gottesdienst, 310.

<sup>136</sup> Bohren, theologische Ästhetik, 100.

<sup>137</sup> A.a.O., 14.

Jesus verherrlicht den Vater durch das Vollbringen dessen Werkes (Joh 17,4) und der Vater erhöht Jesus, indem dieser in die „Verherrlichung seiner Präexistenz“ (Joh 17,5) eingeht. Wenige Verse später finden wir außerdem, dass der Auferstandene die Herrlichkeit, die der Vater ihm verliehen hat, an die Gläubigen weitergibt, damit sie Zeichen der Einheit und Liebe zwischen Vater und Sohn sein können. Der gläubige Mensch wird also in dieses Liebesgeschehen des wechselseitigen Beitragens zur Herrlichkeit des Gegenübers mithineingenommen.<sup>138</sup> Durch Christus sind die Gläubigen also teilhaftig an der Herrlichkeit und Schönheit Gottes und gleichzeitig wird Gott durch sie schön. Bohren bezieht das Schön-Werden Gottes auch speziell auf das künstlerische Schaffen des Menschen als ebenbildliches Handeln<sup>139</sup>.

Doch wenn bereits menschliche Kunst zur Schönheit Gottes beiträgt, indem sie ihn abbildet und verherrlicht, wieviel mehr gilt dies dann für die künstlerische und speziell musikalische Anbetung, die direkt die Schönheit Gottes preist?

### **3.3 Die besondere Eignung der Musik zum Gotteslob**

Hierbei möchte ich besonders auf die schöpfungsbestimmte Schönheit der Musik und ihre eschatologische Bedeutung hinweisen.

#### **3.3.1 Die schöpfungsgemäße Bestimmung der Musik**

Oskar Söhngen sieht Musik als „natürliche[]‘ Selbstbezeugung Gottes im Raum der Schöpfung“<sup>140</sup> und direktes Schöpfungswerk Gottes an<sup>141</sup>. Dies macht er an folgenden Punkten fest:

Zum einen besitzt Musik in sich eine Ordnung und Schönheit, die von eigenen Gesetzen bestimmt ist, die vom Menschen lediglich entdeckt wurde<sup>142</sup>. Als Beispiel nennt Söhngen hier das Intervall der Oktave, bei der das Schwingungsverhältnis genau 1:2 beträgt, weshalb das menschliche Gehör es als stimmig wahrnimmt<sup>143</sup>.

Als weiteres Beispiel würde ich die natürliche Obertonreihe nennen, die das Phänomen beschreibt, dass bei einem angestimmten Grundton automatisch harmonische Intervalle wie Oktave, Quinte, große Terz und kleine Septime mitschwingen. Diese

---

<sup>138</sup> Vgl. 2.2.4. Die Schönheit Gottes in der Dreieinigkeit.

<sup>139</sup> Vgl. Bohren, theologische Ästhetik, 100.

<sup>140</sup> Söhngen, Theologie der Musik, 264.

<sup>141</sup> Vgl. ebd.

<sup>142</sup> Vgl. ebd.

<sup>143</sup> Vgl. a.a.O., 265.

Fülle an Schwingungen lässt in unseren Ohren erst den runden Ton erklingen und bildet die Basis für jede Harmonielehre, die der Mensch später daraus entwickelte. Diese physikalische Grundlage, auf die das menschliche Gehör abgestimmt ist und zur Folge hat, dass bestimmte Intervalle als harmonisch und andere als disharmonisch wahrgenommen werden, zeigt, dass der Mensch die Musik nicht erfunden hat. Sie ist Gottes Schöpfungswerk<sup>144</sup>.

Zum anderen musiziert auch die Natur selbst<sup>145</sup>. Eine Amsel beispielsweise ahmt nicht nur Melodien nach, sondern komponiert und variiert auch eigene Melodien!

Gott hat musikalische Kreativität in seine Geschöpfe gelegt und jeden Menschen zur Empfindung von Musik begabt<sup>146</sup>.

Aus dieser Ursprünglichkeit von Musik schließt Söhngen, dass Gott sich durch seine Geschöpfe selbst „ein Lob habe anrichten wollen“<sup>147</sup>. Er wertet das „Musizieren der Schöpfung als Ausdruck ihrer Wohlgeratenheit“<sup>148</sup> (vgl. Ps 8,3; 19,3; 104,4.12; 148,3; Hi 38,7; ...). Das Urteil Gottes über die Schöpfung wird also „von der Musik aufgenommen und klingend bestätigt“<sup>149</sup>. Dies erfolgt in der Unterschiedlichkeit der Geschöpfe bei jedem auf seine Weise. Musik darf also nicht uniformiert werden, denn in ihrer Vielfalt liegen ihr Schatz und ihre Schöpfungsbestimmung im Lob.

Söhngen schreibt weiter: „Die Musik zielt nicht nur auf das Gotteslob, sondern auch auf die Freude des Menschen ab.“<sup>150</sup> Ich stimme dem zu, dass Musik beim Menschen Freude hervorrufen soll und dies auch tut, wie oben bereits festgestellt, hat aber auch diese ihr letztes Ziel im Gotteslob. Musik weckt also Freude und hat ordnende Funktion, denn die „in ihr hörbar werdende Ordentlichkeit“<sup>151</sup> besitzt die Fähigkeit, den Menschen zurechtzubringen<sup>152</sup>. Darüber hinaus weckt sie „Sehnsucht nach der verheißenen Ordnung dieser neuen Schöpfung“<sup>153</sup>, mit der ich mich nun beschäftigen möchte.

---

<sup>144</sup> Vgl. a.a.O., 264.

<sup>145</sup> Vgl. a.a.O., 266.

<sup>146</sup> Vgl. a.a.O., 268.

<sup>147</sup> A.a.O., 269.

<sup>148</sup> Ebd.

<sup>149</sup> A.a.O., 270.

<sup>150</sup> Ebd.

<sup>151</sup> A.a.O., 310.

<sup>152</sup> Vgl. a.a.O., 273f.

<sup>153</sup> Söhngen, 318.

### 3.3.2 Die eschatologische Dimension der Musik

Luther ist der Meinung, dass der Heilige Geist ihm den Text und die Melodien einiger Lieder wie beispielsweise „Christ ist erstanden“ eingegeben hat<sup>154</sup>. Brunner sieht das als Hinweis darauf, „daß der Geist dem ihm dienenden Kunstwerk nicht feindlich ist, sondern seinen endzeitlichen Glanz in einem solchen Werk selbst erscheinen lässt.“<sup>155</sup> In der Musik und den Künsten im weiteren Sinn kommt die eschatologische Dimension der Schönheit Gottes am tiefsten zur Geltung. Die Verkündigung der auf Erden noch nicht vollkommen begreifbaren Schönheit Gottes, ist ein Versuch, etwas vor Augen zu führen bzw. spürbar zu machen, was über „das Wahrnehmbar und Verifizierbare“<sup>156</sup> hinausgeht. Sie versucht eine Wirklichkeit erahnen zu lassen, die auf Erden noch nicht in ihrer Fülle wahrnehmbar und sichtbar ist. Zeindler kommt deshalb zu dem Schluss, dass bei dem „Versuch Unsagbares zu sagen, [...] Imagination und Kreativität eine wichtige Rolle [spielen]“<sup>157</sup>. Die Art der Verkündigung sei hier wesentlich auf nichtverbale Mittel wie Musik und nicht-gegenständliche Kunst angewiesen.

Auch bei Oskar Söhngen ist dieser Gedanke greifbar. „[Musik] vermag [...] die ‚unaussprechlichen Worte‘ der Offenbarung (2. Kor 12,4) zwar auch ihrerseits nicht auszusprechen, aber doch ihr Geheimnis spürbar zu machen.“<sup>158</sup> Im Glauben findet also „die Befreiung der Musik zum Spiel der Kinder Gottes“<sup>159</sup> statt. Sie ist das „Echo der Tatsache der Verwandlung der Glaubenden in Gottes Ebenbild [und] das Echo der künftigen Wirklichkeit derer, die mit Christus das Erdreich besitzen und regieren werden“<sup>160</sup>.

Schlink beschreibt in diesem Kontext die Musik als die „in der Hoffnung vorausseilende Skizzierung der Verwandlung“<sup>161</sup>, die auf diese Welt zukommen wird.

Sie ist eine Skizzierung und noch nicht Enthüllung, eine „spielende Umreißung der neuen Möglichkeiten“<sup>162</sup>. Sie stellt noch nicht dar, sondern tastet ab und ist somit ein

---

<sup>154</sup> Vgl. Brunner, Gottesdienst, 313f.

<sup>155</sup> A.a.O., 314.

<sup>156</sup> Zeindler, Gott und das Schöne, 285.

<sup>157</sup> Ebd.

<sup>158</sup> Söhngen, Theologie der Musik, 235.

<sup>159</sup> Schlink, Problem der Musik, 24.

<sup>160</sup> Ebd.

<sup>161</sup> Ebd.

<sup>162</sup> Ebd.

„Abglanz der künftigen Freiheit“<sup>163</sup> und „Vorgeschmack der künftigen Herrlichkeit“<sup>164</sup>, wie Luther es formuliert.

### 3.4 Fazit

Bei der Betrachtung der Wechselwirkungen zwischen der Schönheit Gottes und musikalischer Anbetung ist eine Doppelstruktur erkennbar. Zum einen löst die Erkenntnis der göttlichen Schönheit Freude und ein umfassendes Ergriffen-Sein des Menschen aus, wodurch dieser zum Lobpreis Gottes inspiriert wird. Zum anderen ist dieser Lobpreis selbst Zeugnis für die Welt, da sie die Schönheit Gottes spiegelt und selbst zum Lob des Schöpfers animiert.

Diese erste Erkenntnis der Schönheit Gottes kann durch eine direkte Epiphanie oder durch die Schönheit der Schöpfung erfolgen. Das Geschaffene wird also zum Spiegel und damit zum neuen Erkenntnisgrund der Schönheit Gottes, wenn er sie als vom Schöpfer hineingelegt und diesen abbildend wahrnimmt und Gottes Urteil über die Güte der Schöpfer zustimmt. Wo in der gefallenen Schöpfung mit menschlichen Augen keine Schönheit erkennbar ist, braucht es Augen des Glaubens und das Schönheitsverständnis des Kreuzes, um hinter der Sündhaftigkeit der Welt die eigentliche Ordnung zu erkennen, die Gott ihr zugedacht hat und wiederherstellen wird.

Genau wie das Geschaffene in der Natur den Schöpfer verkündet, wird auch die Schönheit des Lobpreises in sich zum neuen Erkenntnisgrund der Schönheit Gottes.

Doxologische Rede hat in sich die Tendenz selbst schön zu werden und bedient sich dabei ganz selbstverständlich künstlerischer und musikalischer Mittel. Die Musik bietet sich hier in besonderer Weise an, da sie ontologisch eine göttliche Ordnung innehat und dadurch bereits ohne Worte Freude am Schöpfer auslöst und das schöne Wesen des Schöpfers vermittelt. Darüber hinaus vermag sie das Zukünftige in einer Weise spürbar zu machen, die weit über das mit Worten Beschreibbare hinausgeht. Das künstlerische Wort und der künstlerische Ton musikalischer Anbetung spiegeln die Schönheit des Wesens Gottes in einzigartiger Weise wider und ergänzen sich gegenseitig.

---

<sup>163</sup> Ebd.

<sup>164</sup> A.a.O., 25.

## 4 Der schöne musikalische Lobpreis

Wir haben nun festgestellt, dass die Erkenntnis der Schönheit Gottes schönen musikalischen Lobpreis hervorruft und diese Schönheit des Lobpreises zur Erkenntnis der Schönheit des Schöpfers führt. Musikalische Anbetung kann ihrem Zweck der Verehrung Gottes demnach nur gerecht werden, wenn sie durch das Spiegeln der göttlichen Schönheit selbst schön wird. Doch wodurch wird musikalischer Lobpreis schön?

### 4.1 Die Kennzeichen wahrer Schönheit im musikalischen Lobpreis

Der neutestamentliche Schönheitsbegriff definiert das als schön, was in Gottes Augen wohlgefällig ist. Schönheit wird neu als ethischer Beziehungsbegriff verstanden, der vom Kreuz her gedacht in der Liebe erkennbar wird und gleichzeitig an objektiven Kriterien zu definieren ist. Diesen Kriterien möchte ich mich im Folgenden widmen. Beginnen möchte ich mit dem Spannungsfeld zwischen Ordnung und Freiheit, da schöner Lobpreis nur durch die Wiederherstellung der Schönheit der göttlichen Schöpfungsordnung erfolgen kann.

#### 4.1.1 Ordnung und Freiheit

Hans Urs von Balthasar versteht unter dem Moment der Ordnung „das Ein- und Zusammenbringen des gleichgültig-Verstreuten in den Dienst an dem Einen“<sup>165</sup>. Die Ordnung der Dinge zu Gott hin (vgl. Röm 11,36; Kol 1,16) gibt dem Geschaffenen den von Gott zugedachten Platz und macht sie dadurch schön. An diesem Platz kann sich das Geschaffene in der ganzen Fülle, die Gott in es hineingelegt hat, entfalten und kommt so in den von Gott gesetzten Grenzen seiner Bestimmung nach. Ordnung gehört also zum Wesen wohlklingender Musik dazu<sup>166</sup>. Musik kann sogar als der „Prototyp und Höhepunkt der Ordnungserfahrung“<sup>167</sup> bezeichnet werden. Sie kann sich nicht mit dem Teufel, dem Durcheinanderbringer und Feind jeder Ordnung, verbünden, ohne ihr Wesen zu verlieren und gar nicht mehr Musik zu sein. An dieser Stelle geht es nicht darum, gute Musik auf Harmonien und schlechte auf Dissonanzen zu begrenzen. Ich spreche vielmehr von der inneren Stimmigkeit und Ordnungs-

---

<sup>165</sup> Von Balthasar, Herrlichkeit, 18.

<sup>166</sup> Vgl. Söhngen, Theologie der Musik, 295.

<sup>167</sup> A.a.O., 301.

kraft, die zum Wesen der Musik konstitutiv dazu gehören und sie dadurch nach biblischen Kriterien schön machen.

Das Gegenstück zur Ordnung ist das Moment der Freiheit. Gott hat den Menschen zur freien Kreativität befähigt (vgl. Gen 2,19). Er ist begabt, mit dem von Gott zur Verfügung gestellten Material selbst schöpferisch umzugehen. Er ist von Gott dazu aufgefordert, neue Lieder zu singen (Ps 98,1) und als Geschöpf selbst erfinderisch zu werden. Gerade die Musik bietet hierbei viel Raum, sich auf neue Art und Weise auszudrücken. Sie ist losgelöst von konkreten Dingen, was Schlink im Wesen des Tons begründet sieht.<sup>168</sup> Sie ist weder visuell noch haptisch, aber flüchtig durch die Dimension der Zeit. Ein Ton erklingt und verklingt. Er ist kaum in exakt gleicher Weise reproduzierbar. Ein Ton ist nicht greifbar und macht dadurch die transzendente Schönheit Gottes auf ganz eigene Weise spürbar.

Der Begriff Freiheit ist an dieser Stelle unbedingt als Freiheit in Christus zu verstehen und hat nichts mit der Freiheit zu tun, die die Welt sucht<sup>169</sup>. Die Freiheit der Welt ist eine Freiheit, die die Ordnung Gottes und die Selbsterkenntnis als Geschöpf verneint. Sie hat das Ziel, sich jeder Form einer übergeordneten Instanz zu entledigen. Die Freiheit in Christus aber erkennt die göttlichen Gesetze und die Unterordnung des Menschen unter Gott an. Sie versteht jede künstlerische Handlung als „action toward God, before God and under God’s protection“<sup>170</sup>. Diese Freiheit ist Christus unterstellt und endet dort, wo sie die Verehrung Gottes gefährdet. Die Freiheit in Christus steht also über der artistischen Freiheit<sup>171</sup>, die alles erlauben würde. Musikalische Anbetung vermag Gott nur dann in seiner Schönheit abzubilden, wenn sie sich der schöpfungsgemäßen Ordnung der Dinge unterordnet und gleichzeitig durch die ihr verliehene kreative Freiheit im Rahmen der Ordnung Gottes die „Sehnsucht nach der Freiheit des Schöpfertums weckt“<sup>172</sup>. Sie wird also schön in der „spielend verklärenden Anerkennung der Gesetze Gottes“<sup>173</sup>.

---

<sup>168</sup> Vgl. Schlink, Problem der Musik, 7.

<sup>169</sup> Vgl. Best, Worship, 113.

<sup>170</sup> A.a.O., 115.

<sup>171</sup> Vgl. a.a.O., 114.

<sup>172</sup> Söhngen, Theologie der Musik, 302.

<sup>173</sup> Schlink, Problem der Musik, 18.



#### 4.1.2 Die Schönheit eines geordneten Herzens als Voraussetzung für schönen musikalischen Lobpreis

Worte der Schönheit „kreisen zuerst um das Geheimnis der Gestalt oder des Gebildes [...], [a]ber sogleich wird lebendig die Frage nach dem ‚grossen Glanz von innen‘“<sup>174</sup>. Gottes Schönheit ist ganzheitlich. Sie umfasst sein ganzes Sein, welches sich in Liebe und Heiligkeit entfaltet, und in seinem Tun, das aus diesem entspringt. Genauso kann das Geschöpf die göttliche Schönheit nur dann abbilden, wenn sein Herz, sein Wesen und sein Leben nach der göttlichen Ordnung zurechtgerückt sind (vgl. 1Sam 16,7). Seine musikalische Anbetung wird dann zum Glanz seines inneren Wesens, weil die sein ganzes Sein durchdringende Schönheit in der Anbetung zum Schöpfer hin überfließt. Wahre Schönheit findet sich dort, wo „der vortretende Geist die äussere Gestalt überstrahlt“<sup>175</sup>, weshalb Schönheit niemals vom Wesen der handelnden Person getrennt werden kann.

„Die Wahrnehmungsfähigkeit für das Schöne und die Befähigung des Menschen, spielerisch Schönes zu schaffen, ist ein Geschenk und Indiz des gerechtfertigten, befreiten Menschen“<sup>176</sup>. Oder in anderen Worten: „Die gelingende Gestalt des Christen ist das Schönste, was es im menschlichen Bereich geben kann“<sup>177</sup>. Musikalische Anbetung kann nur dann zum Gott wohlgefälligen Lobopfer werden, wenn sich der ganze Mensch von ganzem Herzen der Ordnung Gottes unterstellt (Röm 12,1). Es braucht das schöne Herz. Doch wie wird das menschliche Herz schön?

Martin Luther war der Ansicht, dass der Glaube das Herz schön mache. Er sah es als Quellgrund und Ziel der Musik und war der Überzeugung, dass das rechte Singen aus der Tiefe des Herzens käme<sup>178</sup>. Harold M. Best erklärt, dass ein Christ nicht nur dadurch schön werde, Sünde zu vermeiden, sondern durch und durch wie Christus zu werden und sich vollständig an seinem Beispiel zu orientieren<sup>179</sup>. Es geht hier um einen Prozess der Heiligung, in den der Mensch durch sein Freigesprochen-Werden durch den Glauben an Jesus Christus mit hinein genommen wird und hineinwachsen darf. Ohne diesen Prozess der inneren Heiligung, der der Christ nachjagen soll, wird er den Herrn nicht sehen (Hebr 12,14), doch wer in Gerechtigkeit wandelt, wird „den

---

<sup>174</sup> Von Balthasar, Herrlichkeit, 18.

<sup>175</sup> A.a.O., 30.

<sup>176</sup> Pfeleiderer, Schönheit (RGG), 962.

<sup>177</sup> Von Balthasar, Herrlichkeit, 26.

<sup>178</sup> Vgl. Söhngen, Musikauffassung, 228.

<sup>179</sup> Vgl. Best, Worship, 40.

König [...] in seiner Schönheit“ (Jes 33,17) sehen. Diese Schönheit der Heiligkeit Gottes soll sich nach Psalm 29,2 in der Anbetung widerspiegeln <sup>180</sup>.

Es gibt zahlreiche Aspekte, die zur Schönheit des Herzens eines Anbeters beitragen: Wahrhaftigkeit, Dienstbereitschaft, Hingabe, Demut, Bußfertigkeit, Reife, etc. ... Aus Gründen der Zeichenbegrenzung möchte ich im Folgenden allerdings nur auf zwei dieser Aspekte eingehen.

#### **4.1.2.1 Demut**

„So zieht nun an als die Auserwählten Gottes, als die Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld...“ (Kol 3,12).

Hier wird Demut als erstrebenswerte Herzenshaltung der Heiligen genannt. Doch um wahre Demut zu verstehen, möchte ich zunächst betrachten, was Demut nicht ist. Kolosser 2 spricht von Irrlehrern, die sich in Demut selbst gefallen, sich dessen rühmen und ohne Grund aufgeblasen sind (V.18). „Diese haben zwar einen Schein von Weisheit durch selbst erwählte Frömmigkeit und Demut und dadurch, dass sie den Leib nicht schonen; sie sind aber nichts wert und befriedigen nur das Fleisch“ (V. 23). Sich in falscher Demut selbst kleinzumachen, um vor Menschen angesehen zu sein, ist im Innersten ein Zeichen für Stolz. Sehr kritisch sieht es Best deshalb, wenn Menschen ihren schönen Gesang z.B. mit den Worten abtun: „Das war ich nicht, Gott hat es durch mich gemacht.“ Ausgehend vom Schöpfungsverständnis kommt er zu dem Schluss: „[W]e virtually deface – no we pervert- any biblical concept of our humanity, namely that God created us to do things fully, exhausting our capabilities as good stewards.“<sup>181</sup> Wenn man diese Linie weiter verfolgen würde, käme man zu einer Mischung aus Pantheismus (Gott ist meine Stimme) und Puppenspielerei (wenn Gott an der Strippe zieht, singe ich)<sup>182</sup>. Bei Demut geht es nicht darum, sich und seine Fähigkeiten vor anderen kleinzumachen. Paulus schreibt: „Ich will, dass niemand besser von mir denkt, als es meinem Leben und meiner Verkündigung entspricht“ (2Kor 12,6; vgl auch Röm 12,3). Wahre Demut ist also keine niedrige Selbstmeinung. Rory Noland beschreibt sie stattdessen als eine Abkehr von der Ich-Zentriertheit des Menschen hin zur Gottzentriertheit<sup>183</sup>.

---

<sup>180</sup> „worship the Lord in the beauty of holiness“ (vgl. a.a.O., 39).

<sup>181</sup> A.a.O., 117.

<sup>182</sup> Vgl. a.a.O., 118.

<sup>183</sup> Vgl. Noland, Herz eines Künstlers, 52.

Demut ist eine Art Selbstvergessenheit, die aus der Anerkennung der Ordnung Gottes entsteht und Dankbarkeit wachsen lässt. Sie reift aus der Erkenntnis der völligen Abhängigkeit des Geschöpfes von seinem Schöpfer und führt den Menschen zur Gewissheit, dass er allein durch die Gnade Gottes das ist, was er ist (vgl. 1 Kor 15,10). Der Mensch kann ohne Gott nichts tun (Joh 15,5), durch den Glauben aber ist ihm nichts unmöglich (Mt 17,20f.; vgl. auch Phil 4,13). Demut entsteht also aus dem Bewusstwerden der Abhängigkeit zu Gott und trägt durch die Anerkennung seiner Ordnung zur Schönheit des Herzens bei.

#### **4.1.2.2 Bereitschaft zur Buße**

Nach Schlink gehören das „Bekenntnis unserer Sünde und der Lobpreis des guten Schöpfers [...] untrennbar zusammen.“<sup>184</sup> Um Gott anbeten zu können, braucht es die Suche nach Versöhnung in zerbrochenen zwischenmenschlichen Beziehungen (1Tim 2,8; Mt 5,24; 1Joh 4,20)<sup>185</sup>. Sünde und zerbrochene Beziehungen trennen den Menschen von Gott und behindern seine Anbetung. Die aber, die reinen Herzens sind, werden Gott schauen (Mt 5,8). Es braucht also das „Eingeständnis des eigenen Unvermögens im Hinblick auf das Wahre und Gute“<sup>186</sup>, um selbst schönen Herzens zu sein und die Schönheit des Schöpfers sehen zu können.

Luther bezeichnet die „confessio“ als ein „Kommen zum Licht“<sup>187</sup> (vgl. 1Joh 1,7). Durch die Buße unterstellt sich der Mensch der Wahrheit und macht in sich selbst Wahrheit, indem er seine Sünde bekennt. Er bringt seine Verfehlungen ans Licht und verlässt sich auf die Zusage: „Wenn wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit“ (1Joh 1,9). Das Bekenntnis der eigenen Sündigkeit ist der Verzicht auf die Selbstbehauptung vor Gott und die Anerkennung von Gottes Güte, Größe und Andersartigkeit. Der Mensch bekennt sich „zu Gottes Alleinmacht und seinem Rechtsein“<sup>188</sup> und stimmt als Geschöpf Gottes Urteil zu. In der Buße wird der Mensch „aus seiner Ich-Einsamkeit und egozentrischen Selbstverkrümmung herausgerissen“<sup>189</sup> und findet zurück zum Soli Deo Gloria.

---

<sup>184</sup> Schlink, Dogmatik, 145.

<sup>185</sup> Vgl. Grudem, Dogmatik, 1120.

<sup>186</sup> Drumm, Doxologie, 140.

<sup>187</sup> Ebd.

<sup>188</sup> A.a.O., 145.

<sup>189</sup> Schlink, Dogmatik, 653.

Er richtet sich auf Gott aus, lässt sich von ihm zurechtbringen und wird neu dazu befähigt, wieder durch ihn und für ihn zu leben. Er bewegt sich weg von seiner Verkehrtheit und Verdrehtheit und beginnt wieder, ein „Leben im Licht“ (1Joh 1,5ff.) zu führen. Er findet zurück zum Licht der *doxa* Gottes und wird wieder dazu befähigt, sie wahrzunehmen, sie anzubeten, an ihr teilzuhaben und sie selbst in Schönheit weiter zu strahlen.

## **4.2 Die Gefährdung der Schönheit durch die sündhafte Wahrnehmung**

Nachdem wir uns nun mit der rechten Anbetung beschäftigt haben, möchte ich im Folgenden auf die Gefährdung der Schönheit musikalischer Anbetung eingehen. Die Gefahr der Schönheit musikalischer Anbetung liegt nicht im Gegenstand selbst, sondern in der Haltung des Menschen, die er ihr gegenüber einnimmt. Wie im letzten Punkt bereits angeklungen, wurde die Wahrnehmung des Menschen durch die Sünde gestört.<sup>190</sup> Der Mensch versucht sich von der Abhängigkeit Gott gegenüber zu befreien, indem er sich selbst dem Schöpfer gleichsetzt, die Schönheit selbst verehrt, sie ignoriert oder sein Schönheitsverständnis von Ästhetizismus oder Perfektion verdrehen lässt und dadurch die Schönheitskriterien Gottes ignoriert. Diese Wahrnehmung der Schönheit ist sündhaft und nicht gottgewollt, weil sie Gotteserkenntnis verhindert und nicht in die Anbetung des dreieinen Schöpfergottes führt. Kommen wir deshalb nun zu den Gefahren falscher Anbetung, zu der die sündhafte Wahrnehmung der Schönheit führen kann.

### **4.2.1 Die Anbetung der Genialität des Künstlers**

„Der Künstler als der schöpferische Mensch wirkt wie ein Zauberer.“<sup>191</sup> Die Welt klatscht ihm Beifall und in seinem schöpferischen Handeln gleicht er Gott. Wenn der Künstler sich nun aber selbst für Gott hält, übertritt er das erste Gebot (vgl. 2 Mose 20,3) und sündigt. Er verleugnet und zerstört sein eigenes Bildsein<sup>192</sup>, erhebt sich über Gott und wendet sich gegen seine Ordnung. Denn für das Gute lobt er sich selbst und nicht Gott.

---

<sup>190</sup> Vgl. Zeindler, Gott und das Schöne, 347.

<sup>191</sup> Melzer, Gnade und Schönheit, 19.

<sup>192</sup> Vgl. Von Balthasar, Herrlichkeit, 23.

Melzer schreibt in seinen Briefen über eine christliche Kunstauffassung: „Bedenken Sie, lieber Freund, welch eine Gnade der Schöpfer uns Menschen zuteilwerden ließ, daß er uns würdigte, schöpferisch zu gestalten.“<sup>193</sup> Denn der Mensch kann niemals unabhängig von Gott agieren. Er bewirkt nie eine *creatio ex nihilo*, sondern kann ausschließlich mit dem von Gott Gegebenen arbeiten. In seiner Schöpferfähigkeit zeigt sich auf wunderbare Art und Weise sein Gottesebenbildlichkeit.

Doch sobald sich der Künstler vom Schöpfer abwendet und versucht, sich von ihm loszusagen, „wird sein Gefäß widergöttlich“<sup>194</sup>. Der Künstler setzt sich selbst unter Druck, sich durch sein Werk verwirklichen zu müssen, und bringt sich damit um die Schönheit und Freiheit, die er in seinem schöpfungsgemäßen Zugeordnet-Sein zu Gott erfahren würde. Wenn der Mensch sich selbst als alleinigen Schöpfer seines Werkes missversteht, macht er sich völlig von dem Urteil anderer Menschen über sein Werk abhängig<sup>195</sup>, statt sich von Gottes Zuspruch über die Güte seines Werkes bestätigen zu lassen. Wenn der Künstler sich selbst als Schöpfer anbetet oder anbeten lässt, verleitet ihn dies außerdem zur Manipulation der Schönheit der Schöpfung. Der Mensch versucht sich die Schönheit des Geschaffenen verfügbar zu machen, um sich selbst die Bedürfnisse zu stillen. Die Schönheit der Schöpfung kann den Menschen dann nicht mehr an „die Grenzen seines verfügbaren Umgangs mit der Kreatur erinnern“<sup>196</sup> und verfehlt so ihren eigentlichen Zweck als Mittel zur Gotteserkenntnis. Genau das gilt auch für die musikalische Anbetung. Musik ist kein menschliches Mittel, um Gott realer oder spürbarer zu machen.<sup>197</sup> Gott ist souverän. Der Mensch kann sich sein Handeln nicht verfügbar machen. Jeder Versuch dessen ist ein Infrage-Stellen seiner Herrschaft und die Vergöttlichung des Geschöpfes. Doch es gibt einen unaufhebbaren Unterschied zwischen Gott und dem Menschen: „Gott ist anbetungswürdig, wir sind es nicht“<sup>198</sup>. Kein Geschöpf ist es (vgl. Apk 22,8-9).

Es geht allein um die Ehre Gottes.

#### **4.2.2 Die Anbetung der Schönheit des Kunstwerks**

„Sie haben Gottes Wahrheit in Lüge verkehrt und das Geschöpf verehrt und ihm gedient statt dem Schöpfer, der gelobt ist in Ewigkeit. Amen.“ (Röm 1,25). Die Bibel

---

<sup>193</sup> Melzer, Gnade und Schönheit, 19.

<sup>194</sup> A.a.O., 20.

<sup>195</sup> Vgl. Best, 134.

<sup>196</sup> Zeindler, Gott und das Schöne, 344.

<sup>197</sup> Vgl. Best, Worship, 166.

<sup>198</sup> Grudem, Dogmatik, 1113.

warnt immer wieder ausdrücklich vor der Verehrung des Geschaffenen und nennt dies Götzendienst (1Joh 5,21). Die Anbetung der Schönheit losgelöst von Gott ist Sünde, da sie gegen das dritte Gebot verstößt. Es ist die Ursünde des Menschen, etwas anderes als Gott anzubeten<sup>199</sup>. Wenn der Mensch dies tut, verleugnet er Jahwe. “[W]e choose a god, assume it to be self-originating, craft a love system over which I enthroned and then surrender to it, forgetting that its mastery is a figment of our imagination”<sup>200</sup> (vgl. Jes 44,6-20; Apg 17,29).

Diese Idolisierung ist eine sündige Schöpfungswahrnehmung, da die Schönheit nicht mehr als Zeichen der Güte Gottes gelesen werden kann.<sup>201</sup> Wenn der Mensch das Geschaffene anstelle des Schöpfers verehrt, verschließt er sich den Weg zur Dankbarkeit und Gotteserkenntnis. Er kann zwar aufgrund der Betrachtung der Schönheit Freude empfinden, doch diese ist nie eine Teilhabe an der göttlichen Freude, sondern immer eine egoistische, selbstzentrierte Freude. Schönheit hat dann keine vermittelnde Funktion mehr, sondern beansprucht eine Herrlichkeit für sich, die ihr nicht zusteht. Luther war deshalb in gleicher Weise gegen die Selbstherrlichkeit des Künstlerischen wie gegen den Ablass<sup>202</sup>.

Alles Kunstvolle ist zur Herrlichkeit und zur Schönheit gedacht (2Chr 3,6; 2Mose 28,2.3.40). Es existiert um seiner Schönheit willen zur Verherrlichung des Schöpfers. Doch das Schöpferische im Menschen kommt nur dann sinnvoll zur Geltung, wenn es sich dem Schöpfer unterordnet. Losgelöst von ihm wird die Musik zum Götzen. Wenn die „Abgrenzung gegenüber dem heidnischen Erlösungserlebnis“<sup>203</sup> fehlt, wird sie selbst zum Religionsersatz<sup>204</sup>. Musik ist nichts Magisches in sich. Best denkt diese Linie noch weiter und fürchtet: “some of us may end up worshipping worship”<sup>205</sup>! Die Schönheit und Qualität von musikalischer Anbetung werden dann zum Götzen, wenn sie zur Bedingung werden, um Gott anbeten zu können, „as if God were more interested in showing himself in a performance of Bach’s B Minor Mass than the singing of ‘Majesty’.”<sup>206</sup> Darüber hinaus kann auch die Reaktion anderer auf die musikalische Qualität zum Götzen werden, weil die Motivation dann nicht die ist, Gott zu ehren, sondern Menschen zu gefallen (vgl. Gal 1,10).

---

<sup>199</sup> Vgl. Schirrmacher, Kunst, 31.

<sup>200</sup> Best, Worship, 163.

<sup>201</sup> Vgl. Zeindler, Gott und das Schöne, 344.

<sup>202</sup> Vgl. Söhngen, Musikauffassung, 227.

<sup>203</sup> Schlink, Problem der Musik, 30.

<sup>204</sup> Söhngen, Theologie der Musik, 301.

<sup>205</sup> Best, Worship, 163.

<sup>206</sup> A.a.O., 167.

### 4.2.3 Ignoranz

„Ihr habt Augen, und sehet nicht...“ (Markus 8,18). Auch die Verneinung von Schönheit kann zu einer Art Götzendienst werden<sup>207</sup>. Wenn der Mensch das Zeugnis der Schönheit ignoriert, überhebt er sich über Gottes Meinung zur Güte der Schöpfung und widerspricht dem Wert, den Gott Schönheit beimisst. Das Nicht-Beachten oder Verdrängen von Schönheit macht den Menschen passiv. Best nennt die Verneinung von Schönheit deshalb „[the] idol [...] of stasis and sleepy continuity“<sup>208</sup>. Die Schönheit der Musik stimuliert und hilft gegen Lauheit und Gleichgültigkeit<sup>209</sup>, wenn der Mensch hinsieht und sie genießt. Wenn dies aber nicht der Fall ist, verlernt der Mensch das Staunen über den Schöpfer und kann Gott nicht mehr als Geber verstehen<sup>210</sup>. Schönheit zu ignorieren bedeutet, „ein Stück göttlicher Gnade zu missachten“<sup>211</sup> und eine Charaktereigenschaft des lebendigen Gottes zu verneinen. Zwingli z.B. lehnte die Musik im Gottesdienst grundsätzlich mit der Begründung ab, sie be-rausche die Sinne und lenke von der Hauptsache ab<sup>212</sup>. Doch Schönheit lässt sich von Gutheit und Wahrheit nicht trennen oder vertreiben<sup>213</sup>. Wer also die Schönheit ver-treibt oder ignoriert, vertreibt auch Wahrheit und Gutheit.

### 4.2.4 Ästhetizismus und Perfektionismus

Söhngen schreibt, dass schöne Musik nichts mit einem „äußere[n] Tönen, wie aus einer seelenlosen [...] Rohrpfife“<sup>214</sup>, zu tun habe. Wenn sich das Zugeordnet-Sein zum Schöpfer auflöst, bleibt statt Schönheit nur leerer Schein. „[D]as von der Sünde getrübt menschliche Sensorium [steht] in der Gefahr, sich durch den ‚schönen Schein‘ die Einsicht in das Angewiesen-Sein von Welt und Mensch auf das rechtfertigende Handeln Gottes verstellen zu lassen.“<sup>215</sup> Doch Schönheit ist Sein, sie darf nicht zur Form werden, sonst wird sie leer<sup>216</sup>. Die Schönheit Gottes besitzt weder Scheinhafes noch Scheinheiliges. Sie ist immer gefüllt von seiner Liebe und verbreitet die Freude an dieser Liebe. Wahre Schönheit hat also rein gar nichts mit Ästheti-

---

<sup>207</sup> Vgl. ebd.

<sup>208</sup> A.a.O., 169.

<sup>209</sup> Vgl. Söhngen, *Musikauffassung*, 231.

<sup>210</sup> Vgl. Zeindler, *Gott und das Schöne*, 344.

<sup>211</sup> A.a.O., 300f.

<sup>212</sup> Vgl. Goldschmid Theodor: *Das Lied unserer evangelischen Kirche*, Zürich 1941, 79, zitiert nach Söhngen, *Zwingli's Stellung zur Musik*, 177.

<sup>213</sup> Vgl. Von Balthasar, *Herrlichkeit*, 16.

<sup>214</sup> Söhngen, *Musikauffassung*, 228.

<sup>215</sup> Zeindler, *Gott und das Schöne*, 962.

<sup>216</sup> Vgl. Von Balthasar, *Herrlichkeit*, 20.

zismus, welchen ich in diesem Kontext mit Zeindler als eine ästhetische Wahrnehmung definieren möchte, „die davon absieht, dass ästhetisches Wohlgefallen nicht von ausserästhetischen Faktoren abstrahieren kann“<sup>217</sup>. Ästhetizismus verliert die Ganzheitlichkeit des Schönheitsbegriffes aus dem Blick und vergisst die Untrennbarkeit von äußeren Merkmalen und innerem Wesen.

„Exterior show and interior work often turn out to be two different things, and this is why things fall apart so easily in our culture“<sup>218</sup>, kritisiert Best. Durch diese Separierung kommt es zur „Autonomie und ethische[n] Ambivalenz des Schönen“<sup>219</sup>. Wenn Schönheit als Ästhetizismus missverstanden wird, kann auch das Böse als schön erscheinen. Alle Werte wären verschiebbar, denn Schönheit ist dann keine ethische Qualität, die Wahrheit und Güte definiert, sondern kann sogar die Hässlichkeit der Sünde für schön halten. Wir erinnern uns an Satan als „Engel des Lichts“ (2 Kor 11,14). Schönheit muss zum Ziel haben, die Wirklichkeit der Welt, die unter dem Vorzeichen der Erbsünde steht, zu verändern.<sup>220</sup> Andernfalls verkommt sie zum ästhetizistischen Spiegel des Verlogenen unter dem Schein der Wahrheit.<sup>221</sup> Das Schöne und das Gute müssen eins bleiben!

Eine weitere Form dieser Überbewertung von Qualität ist der Perfektionismus.

Perfektionismus ist Götzendienst, weil hier der Wunsch des Menschen nach Perfektion das Verlangen nach Gott übertrifft. Durch das Streben nach Perfektion versucht sich der Mensch erneut Gott gleichzumachen. Wenn der Mensch seine eigene Meinung von Schönheit und seinen persönlichen Anspruch an Anbetung absolut setzt, erhebt er sich über Gottes Urteil. Er begrenzt musikalische Anbetung auf die von ihm als perfekte, angemessene Form und stellt sich gegen die Vielfalt, indem er selbst den Maßstab definiert.<sup>222</sup> Doch zu denken, dem persönlichen Geschmack und Anspruch entsprechende Schönheit sei der direkteste Weg zu Gott, ist ein fataler Irrtum.<sup>223</sup> Wenn der Mensch nach seinen Maßstäben das Unperfekte auszusortieren versucht, gleicht er einem „ästhetischen Pharisäer“<sup>224</sup> und nicht Christus. Vielfalt gehört zur Schönheit ontologisch dazu. Deswegen ist authentische Anbetung nie per-

---

<sup>217</sup> Zeindler, Gott und das Schöne, 345.

<sup>218</sup> Best, Worship, 133.

<sup>219</sup> Zeindler, Gott und das Schöne, 345.

<sup>220</sup> Vgl. Bohren, theologische Ästhetik, 109.

<sup>221</sup> Vgl. ebd.

<sup>222</sup> Vgl. a.a.O., 169f.

<sup>223</sup> Vgl. Best, Worship, 169.

<sup>224</sup> Vgl. a.a.O., 199.



fekt, sondern braucht Prüfung, Buße, wachsende Tiefe, Demut und Sanftmut<sup>225</sup>. An dieser Stelle ist es wichtig, Perfektionismus von einem gesunden Qualitätsanspruch abzugrenzen, denn auch Mittelmäßigkeit, die aus Lustlosigkeit oder Gleichgültigkeit entsteht, ehrt Gott nicht. Psalm 33,3 sagt aus: „Singt dem Herrn ein neues Lied, singt und spielt und gebt euer Bestes!“ (vgl. auch Spr 22,29; 1Sam 16,18; 2Chron 3,6; 4,17; Phil 4,8). Auf das richtige Verständnis eines guten Qualitätsanspruchs möchte ich in einem späteren Kapitel genauer eingehen.

### 4.3 Fazit

Das wichtigste Kriterium schönen musikalischen Lobpreises ist die Wohlgefälligkeit Gottes. Schöne musikalische Anbetung ist immer Gottes Ordnung unterstellt und drückt sich in diesem Rahmen in fast grenzenloser Freiheit und Kreativität aus. Sie entspringt aus einem Gott wohlgefälligen Herzen. Ein schönes Herz zeichnet sich neben weiteren Eigenschaften durch Demut und die Bereitschaft zur Buße aus. Unter Demut darf allerdings nie verstanden werden, sich selbst klein zu reden und sich nichts zuzutrauen. Nach biblischem Verständnis bedeutet Demut lediglich weder besser noch schlechter über sich zu denken und zu sprechen, als es der Wahrheit entspricht. Bußfertigkeit ist eine Eigenschaft, die das Herz schön macht, weil sie sich direkt gegen die Sünde und Hässlichkeit im Leben des Anbetenden stellt und auf die angemessene Unterordnung des Menschen unter Gott bedacht ist. Sie hilft dem Menschen aus der Selbstzentrierung und bringt die *doxa* Gottes wieder durch ihn zum Leuchten. Jegliche Schönheitswahrnehmung, die nicht direkt zur Anbetung des dreieinigen Gottes führt, ist sündhaft und gefährdet die Schönheit musikalischer Anbetung. Sie versucht sich von der Ordnung Gottes zu lösen, indem sie den anbetenden Künstler Gott gleichstellt, die Schönheit selbst zum Götzen erklärt oder göttliche Schönheit per se verneint. Ästhetizismus höhlt Schönheit aus und versucht sie zum leeren Schein verkommen und zu lassen und Perfektionismus verdreht ein gesundes Qualitätsdenken. All diese Verfälschungen zerstören die Schönheit musikalischer Anbetung und verhindern ihr Ziel, die Gotteserkenntnis.

---

<sup>225</sup> Vgl. a.a.O., 162.

## **5 Die musikalischen Umsetzung von schöner Anbetung im Gottesdienst**

Die Gemeinde<sup>226</sup> „ist der Ort, wo sich ästhetische Wahrnehmung und Gestaltung im Horizont der Liebe Gottes vollzieht“<sup>227</sup>. In diesem letzten Kapitel möchte ich die bisher gewonnenen Erkenntnisse auf den Lobpreis im Gottesdienst anwenden, Hilfen zur praktischen Umsetzung geben und die positiven Auswirkungen schönen musikalischen Lobpreises im Gottesdienst aufzeigen.

### **5.1 Die Bibel als Maßstab der Schönheitskriterien Gottes wieder-gewinnen**

„Lobpreis, der aus der Quelle der Bibel schöpft, ist kraftvoll, vielfältig, wahr, belebend. Lobpreis ohne Bibel dagegen ist dürr wie eine Pflanze ohne Wasser, schlapp wie ein Läufer ohne Nahrung, irreführend wie Nachrichten ohne Fakten.“<sup>228</sup> Die Schönheit musikalischen Lobpreises im Gottesdienst muss wieder von der Bibel her und damit übers Kreuz verstanden werden. Denn wenn musikalischer Lobpreis erst schön wird, wenn er sich der Ordnung Gottes unterstellt, müssen sich Gottesdienstteilnehmer und Musiker mit seinen Ordnungen auseinandersetzen. Erst dann kann schriftgemäß schöner Lobpreis stattfinden und auch die Musik muss ins Wort Gottes gefasst sein.<sup>229</sup> Wahre musikalische Anbetung inspiriert zum Wort Gottes, denn was in der Musik laut wird, drängt danach, auch in der Predigt und in allen anderen Elementen des Gottesdienstes Gestalt anzunehmen. Und genauso ruft auch die Verkündigung in der Predigt den Widerhall im Lobgesang als Antwort auf die Offenbarung hervor<sup>230</sup>.

Im Gottesdienst geht es um die Kommunikation zwischen Gott und der Gemeinde. Der Lobpreis nimmt dabei die Antwortfunktion auf das Wort Gottes ein. In der Bibel wird die Stimme des sich selbst offenbarenden Gottes hörbar<sup>231</sup>, weshalb ohne die Bibel keine Anbetung möglich ist. Ohne die Bibel ist der Mensch nicht in der Lage, sichere Aussagen über Gottes Wesen zu treffen. Wenn die Gemeinde also nun Gott

---

<sup>226</sup> Als Gemeinde bezeichne ich in diesem Kontext eine Versammlung der zur Anbetung Gottes gewillten Gläubigen.

<sup>227</sup> Zeindler, Gott und das Schöne, 393.

<sup>228</sup> Schweyer, Lobpreis ohne Bibel, 16.

<sup>229</sup> Söhngen, Musikauffassung, 231.

<sup>230</sup> Vgl. a.a.O., 234.

<sup>231</sup> Vgl. Schweyer, Lobpreis ohne Bibel, 19.

im musikalischen Lobpreis verherrlichen und sein Wesen beschreiben möchte, muss sie an der Schrift prüfen, ob sie tatsächlich Jahwe verehrt und nicht eine selbsterdachte Gottesvorstellung<sup>232</sup>. Jeder Lobpreis, der nicht an den dreieinen Gott, Vater, Sohn und Heiligen Geist, adressiert ist, ist Götzendienst. Die Bibel ist hierbei das „kritische Korrektiv“<sup>233</sup> und wenn Jesus Christus als wahre Selbstoffenbarung Gottes das persönliche Gottesbild und eigene Vorstellungen von schöner musikalischer Anbetung durchkreuzt, müssen wir das zulassen. Auf diesem Weg lehrt die Bibel der Gemeinde die richtige Schönheitswahrnehmung. Die Bibel ist nicht Feind, sondern Quelle und Förderer aller richtig ausgerichteten Kreativität, die sich in der Musik entfaltet und die musikalische Anbetung im Gottesdienst bereichert.

## **5.2 Die Einzigartigkeit der Musik zum Gotteslob im Gottesdienst wiederentdecken**

Luther sah die Musik als eine „gute Gabe Gottes an seine Geschöpfe“<sup>234</sup>. Sie sei wirksam gegen „den Teufel, gegen Traurigkeit, Zorn, Begierde und Hochmut“<sup>235</sup>, weshalb er ihr hinter der Theologie den zweiten Platz einräumte.<sup>236</sup> Musikalischer Lobpreis verbindet im Gottesdienst die Worte der Doxologie mit dem Mittel der Musik. Diese Verbindung sieht Söhngen als Reichtum an, doch der Gebrauch der Musik zur Anbetung legitimiere sich nicht ausschließlich über das Wort<sup>237</sup>. Wolfgang Amadeus Mozart schreibt, er wolle „nicht das Lob Gottes verkündigen. Er tu[e] es nur eben faktisch: gerade in der Demut, in der er, gewissermaßen selber nur Instrument, nur eben hören läßt, was er offenbar hört, was aus Gottes Schöpfung auf ihn eindringt, in ihm emporsteigt, aus ihm hervorgehen will“<sup>238</sup>. Allein also dadurch, dass er Musik macht und sich in seinem künstlerischen Schaffen an der von Gott gegebenen Natur orientiert, lobt er Gott, weil die Musik Gott lobt. Der Mensch ist selbst nur Instrument. Söhngen schlussfolgert daraus, dass gerade Musik im Gottesdienst auch „künstlerischen Gesetzen“<sup>239</sup> gehorchen dürfe, weil die Musik ihre eigene Aussage habe. Und auch Schlink fügt hinzu, dass die Christen sich deshalb öffnen

---

<sup>232</sup> Vgl. ebd.

<sup>233</sup> Ebd.

<sup>234</sup> Zimmerling, Spiritualität, 61.

<sup>235</sup> Ebd.

<sup>236</sup> Vgl. ebd.

<sup>237</sup> Vgl. Söhngen, Theologie der Musik, 275.

<sup>238</sup> Karl Barth, Wolfgang Amadeus Mozart 1756/1956, Zollikon-Zürich 1956, 27, zitiert nach Söhngen, Theologie der Musik, 270.

<sup>239</sup> Söhngen, a.a.O., 275.

müssen für einen Lobpreis im Gottesdienst, der „nicht mit Worten, sondern allein durch Töne“<sup>240</sup> erfolge.

### **5.3 Die Schönheit musikalischer Anbetung als Gemeinschaftsstifter entdecken**

Wenn wir das Kreuz als die Suche Gottes nach Gemeinschaft mit den Menschen verstehen<sup>241</sup>, wird uns bewusst, wie sehr Einheit in Vielfalt die Schönheit von Gottes Wesen abbildet<sup>242</sup>. Die Schönheit musikalischen Lobpreises vermag auf spielerische Weise wesentlich zur Gesundheit der Gemeinschaft der Gemeinde beizutragen, denn sie zieht die Blicke auf sich und lädt zum Verweilen ein<sup>243</sup>. Sie macht dem Menschen seine Geschöpflichkeit bewusst und eint die Gemeinde in ihrer Identität vor Gott als Anbetende. Wenn die Gemeinde als Geliebte vor Gott tritt, verschwinden die Unterschiede und die Intimität, die zwischen Gott und dem Menschen wächst, strahlt auf die Gemeinschaft der Menschen aus.<sup>244</sup>

Auch das bereits angesprochene Thema der Buße wird zum Einheitsspender<sup>245</sup>, da Versöhnung zur Schönheit der Gemeinschaft und damit auch zum Schöner-Werden des Lobpreises beiträgt. „The body is not healthy if its members are disintegrative“<sup>246</sup>. Das gilt auch für das Einbringen musikalischer Begabungen im Dienst des Lobpreises. Die Gabe, musikalischem Lobpreis Qualität zu verleihen, ist als Allgemeingut und zum Nutzen aller zu verstehen<sup>247</sup>. Der musikalische Lobpreis wird dort schön, wo die Gemeinde sich als dienende Gemeinschaft versteht<sup>248</sup> und die Begabungen und Andersartigkeit des Nächsten zu schätzen weiß. „Die Einheit der Gemeinde im Bereich des Ästhetischen besteht nicht in der Uniformität, sondern in einem Konsens, in welchem sich alle Beteiligten eingebracht haben, in welchem dann aber auch Vielfalt und Andersartigkeit anerkannt werden.“<sup>249</sup> Der Lobpreis der Gemeinde wird also dort schön, wo sie es schafft, sich in aller gottgewollten Unterschiedlichkeit als ein Leib zu verstehen (vgl. 1Kor 12,12ff.). Dieses Verständnis

---

<sup>240</sup> Schlink, Problem der Musik, 31.

<sup>241</sup> Vgl. Bachmann, Generation Lobpreis, 265.

<sup>242</sup> Vgl. auch 2.2.4. Die Schönheit Gottes in der Dreieinigkeit.

<sup>243</sup> Vgl. Zeindler, Gott und das Schöne, 341.

<sup>244</sup> Vgl. Von Büren; Klötzer; Guttenberger, Generation Lobpreis, 238.

<sup>245</sup> Vgl. Link; Luz; Vischer, Einheit der Kirche, 206.

<sup>246</sup> Best, Worship, 37.

<sup>247</sup> Vgl. Best, Worship, 37.

<sup>248</sup> Vgl. Corrodi, Einheit in Vielfalt, 231.

<sup>249</sup> Zeindler, Gott und das Schöne, 403.

reicht sogar weit über die lokale Gemeinde hinaus, denn im Gotteslob stimmen die Anbetenden in den Lobpreis der weltweiten Gemeinde mit ein<sup>250</sup>.

Je größer und inhomogener die zum lokalen Gottesdienst versammelte Gemeinschaft ist, desto unterschiedlicher sind auch die Musikgeschmäcker<sup>251</sup>. Hier gilt es die Freude an der Vielfalt wieder zu erlernen und gegen eine „individualistische Verengung“<sup>252</sup> vorzugehen, die nur einen Stil als einzig richtige Lobpreismusik bestimmt. Monotonie gefährdet die Schönheit der Vielfalt, weshalb auf ein breites Liedgut und das Fördern künstlerischer Diversität Wert gelegt werden muss<sup>253</sup>. Beim Aufbau eines reich differenzierten Liedrepertoires bieten stimmige, bibelfundierte Texte eine praktische Hilfe, um den Gottesdienstteilnehmern das Schätzen fremder Stile zu erleichtern.<sup>254</sup> Denn die Schönheit vielfältiger Einheit im musikalischen Lobpreis kann nur durch die „Bibel als sinnstiftende Mitte“<sup>255</sup> und gemeinsame Grundlage gelingen. Dann aber vermag die Musik und besonders das gemeinsame Singen, als „Anstimmen zur wahren Gemeinschaft bezeichnet“<sup>256</sup>, in einzigartiger Weise die Polyphonie des Lebens<sup>257</sup> zum Ausdruck zu bringen. Sie kann zur Erkenntnis beitragen, dass andere Stimmen die eigene Stimme und sogar das eigene Denken auf einzigartige Weise erweitern und bereichern.<sup>258</sup> Die Vermittlung dieser Botschaft nach außen sollte der Gemeinde in der modernen, individualistischen Zeit ein großes Anliegen sein.

#### **5.4 Wachstumspotential als neuen Qualitätsanspruch erkennen**

Gott liebt das künstlerische Schaffen seiner Kinder, weil es das seiner Kinder ist, und nicht, weil es bestimmten Qualitätsstandards entspricht. Dennoch befähigt die Liebe zu Gott den Menschen zu echter Hingabe. Diese lässt ihn nach der höchsten Qualität streben, die ihm möglich ist. Auf diese Weise spiegelt er Gott, denn alles, was Gott erschaffen hat, ist von guter bis sehr guter Qualität. Es geht also darum, aus Liebe zu Gott mit dem, was man hat, das Bestmögliche zu tun<sup>259</sup> (vgl. 1Kor 13,1ff.).

---

<sup>250</sup> Vgl. Michel, Zwei Seiten der Einheit, 62.

<sup>251</sup> Vgl. Hauschildt, Unterhaltungsmusik in der Kirche, 290.

<sup>252</sup> Corrodi, Einheit in der Vielfalt, 229.

<sup>253</sup> Vgl. Schweyer, Lobpreis ohne Bibel, 20.

<sup>254</sup> Vgl. a.a.O., 21.

<sup>255</sup> Ebd.

<sup>256</sup> Dober, Von den Künsten lernen, 146.

<sup>257</sup> Vgl. Henning, Theophonie, 302.

<sup>258</sup> Steinmeier, Musik als religiöses Medium, 132.

<sup>259</sup> Vgl. Noland, Herz eines Künstlers, 119.

Doch was bedeutet dies für die Qualität gottesdienstlicher Anbetung?

Ein musikalischer Qualitätsanspruch an Lobpreis darf nicht ausschließlich verstanden werden, sodass nur die Allerbesten zur instrumentalen Unterstützung geeignet sind. Musikalischer Anspruch muss wieder neu als eine Kategorie des Wachstumspotentials gesehen werden. Qualität zu fördern bedeutet Wachstum zu fördern. Dazu braucht es Raum für Unerfahrene, gute Anleiter, Mut zum Experimentieren, eine positive Fehlerkultur und Gnade innerhalb der Gemeinde, die bereit ist, im musikalisch Unvollkommenen wahre Schönheit zu entdecken. Die Schönheit musikalischen Lobpreises im Gottesdienst zeigt sich in der Liebe zu Gott hin und in der Annahme der Anbetenden untereinander. Sie bleibt ein personales Geschehen.

Diese Qualität und Schönheit, die aus der Liebe motiviert ist, hat großes evangelistisches Potenzial. Luther beispielsweise plädierte dafür, dass in öffentlichen Gottesdiensten so viel Musik wie möglich gespielt wird, um die Jugend sowie Namenschristen zum Glauben und zum Christentum zu reizen. Sie trägt also maßgeblich zur Attraktivität des Gottesdienstes bei, wirkt anziehend und einladend auf Außenstehende und wird dadurch zum kraftvollen Zeugnis für Christus. Die Welt wendet sich exzellenter Schönheit zu und lässt sich von ihr ansprechen. Dadurch wird gute Musik mit einer klaren Botschaft zum idealen Kommunikationsmittel für das Evangelium (vgl. 1Kor 14,7-9).

## **5.5 Der Angst vor zu schönem Lobpreis begegnen**

Durch die Entwicklungen in der Kirchengeschichte besteht eine weit verbreitete Skepsis gegenüber der Gestaltung von Schönheit im Gottesdienst. Doch wenn der Schönheitsbegriff an der Schönheit des Kreuzes gemessen wird und Christen ihn wieder in seiner wahren Bedeutung und Tiefe begreifen, sind keine negativen Auswirkungen wie Ablenkung, Täuschung und Beschönigen des Unwahren zu fürchten.<sup>260</sup> Im Gottesdienst hat die Gemeinde durch Christus bereits Anteil an der Überwindung der ästhetischen Perversion der Welt. Die Befreiung durch Christus beinhaltet auch die Befreiung zur Erfahrung des wahrhaft Schönen<sup>261</sup>. Aus diesem Grund darf Schönheit nicht aus der Kirche verwiesen werden, sondern muss sich gerade in ihr neu begründen!<sup>262</sup>

---

<sup>260</sup> Vgl. Zeindler, Gott und das Schöne, 397.

<sup>261</sup> Vgl. a.a.O., 396.

<sup>262</sup> Vgl. ebd.

Musikalischer Lobpreis im Gottesdienst erreicht sein Ziel, die Anbetung des dreieinen Gottes, gerade *durch* seine Schönheit. Er darf so heil und so schön gestaltet sein, dass er Sehnsucht nach der zukünftigen, vollendeten Herrlichkeit weckt, für die der Mensch eigentlich geschaffen ist. Dennoch bleibt der Mensch diesseitig in der Unvollkommenheit der irdischen Wirklichkeit, in der diese Schönheit oft nicht gelingt. Hier gilt es, sie mit Augen des Glaubens zu betrachten<sup>263</sup>, weil Schönheit dann im gnädigen Umgang mit der Unvollkommenheit aufleuchtet und umso mehr Sehnsucht nach der zukünftigen Wirklichkeit weckt. „[D]enn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen“ (2Kor 5,7).

Dies gilt auch für den Umgang mit Schönheit bzw. ihrer Abwesenheit in der Welt, denn das dienende Herz, aus dem schöner musikalischer Lobpreis sprudeln kann, zeigt sich nicht nur in der musikalischen Anbetung im Gottesdienst. Im aufopferungsvollen Dienst am Nächsten wird es täglich eingeübt und bildet die Voraussetzung für musikalischen Lobpreis, der für Gott schön und wohlgefällig ist (vgl. Amos 5,23f.). Zur Ästhetik des Gekreuzigten gehört es, die Augen nicht vom Hässlichen und Niedrigen, Ausgestoßenen abzuwenden, sondern Solidarität zu den Schwachen zu zeigen<sup>264</sup>. Auftrag der Christen ist es hier, sich gegen eine Ausgrenzung des ästhetisch Unansehnlichen auszusprechen und der Welt gleichzeitig die gütige Zuwendung Gottes, die der Mensch im Schönen erfährt, vor Augen zu malen.<sup>265</sup>

## 5.6 Fazit

Musikalische Anbetung im Gottesdienst wird dann schön, wenn die Anbetenden sich als Gemeinschaft dem Wort Gottes unterordnen und der Schönheit der Ordnungen Gottes neue Bedeutung beimessen. Damit dies geschieht, muss die Bibel gelehrt und ihr das Mandat zur Korrektur der Lobpreispraxis zugestanden werden. Gott offenbart sich in der Bibel, weshalb die Anbetung des dreieinen Gottes an ihr geprüft und korrigiert werden muss. Andernfalls verirrt sich die Anbetung im Götzendienst falscher Gottesvorstellungen. Im Gottesdienst darf außerdem das Potenzial der Musik zum Gotteslob wiederentdeckt werden, weil sie maßgeblich zu ihrer Poesie und Schönheit beiträgt. Lobpreis braucht nicht immer Worte, sondern kann sich auch allein in der Musik vollziehen, denn die Musik in sich lobt Gott und darf deshalb ganz künstle-

---

<sup>263</sup> Vgl. ebd.

<sup>264</sup> Vgl. a.a.O., 399.

<sup>265</sup> Vgl. a.a.O., 404.

risch gedacht werden. Hier darf bei den Gottesdienstteilnehmern neues Verständnis wachsen. Darüber hinaus muss der Schönheit musikalischer Anbetung im Gottesdienst neue Bedeutung zugemessen werden, da sie zutiefst gemeinschaftsstiftend ist. Sie schafft Einheit in Vielfalt und wächst aus einem Verständnis der sich ergänzenden Gaben eines Leibes. Musikalische Gaben drohen dann nicht selbst erhöht und angebetet zu werden, sondern werden zur Erbauung und Freude aller eingesetzt. Um die Annahme der gegenseitigen Unterschiedlichkeit in der Praxis zu fördern, braucht es auch hier unbedingt die Bibel als sinnstiftendes, einendes Zentrum.

Ein weiterer Punkt, der zur Schönheit des musikalischen Lobpreises im Gottesdienst beiträgt, ist es, den musikalischen Qualitätsanspruch als Kategorie des Wachstums zu verstehen. Hier müssen die Musiker lernen, sich nicht an den Fähigkeiten des anderen zu messen und sich so einschüchtern und am Dienst hindern zu lassen. Und gleichzeitig gilt es, auch in der Gemeinde einen gnädigen Umgang mit Fehlern sowie einen liebevollen, von der Schönheit des Kreuzes inspirierten Blick für die Musiker zu gewinnen. Echte Qualität wächst aus der Hingabe zu Gott und ist ein wichtiges Zeugnis für Nicht-Christen nach außen. Auch die eschatologische Tragweite der Schönheit begründet, warum sich das Streben nach schöner musikalischer Anbetung im Gottesdienst lohnt. Durch die Teilhabe an der zukünftigen Herrlichkeit durch musikalische Anbetung wird die Schönheit Gottes bereits hier praktisch erfahrbar und gibt den Anbetenden einen Vorgeschmack auf die zukünftige Welt. Und auch dort, wo die Schönheit noch nicht gelingt, wird die Sehnsucht nach der wahren, eschatologischen Schönheit laut und kann mit Augen des Glaubens bereits geschaut werden. Aus diesem Grund geht die Suche nach Schönheit im musikalischen Lobpreis mit der Hinwendung zu den in der Welt Un(an)gesehenen Hand in Hand.

## **6 Schlussfolgerungen**

In diesem letzten Teil möchte ich auf die praktischen Auswirkungen der zuvor gewonnenen Erkenntnisse eingehen und den sich daraus ergebenden neuen Denk- und Handlungsbedarf in Kirche und Gesellschaft aufzeigen.

### **6.1 Ein neues Verständnis von Schönheit gewinnen**

Wir haben festgestellt, dass die Bibel und speziell Jesu Hingabe am Kreuz aus Liebe das moderne Schönheitsdenken radikal infrage stellt. Um zu diesen Schlüssen zu



kommen, muss allerdings zunächst eine Auseinandersetzung mit den Schönheitsvorstellungen der Schrift als dem Wort Gottes erfolgen. Damit die Anbetung im Gottesdienst schön wird, ist eine Rückbesinnung auf die in der Bibel beschriebene Gestalt Christi als höchste Selbstoffenbarung Gottes unausweichlich. Die zur Anbetung Gewillten müssen zurückgeführt werden zur Schrift, denn nur wer Christus kennen lernt, entdeckt das Wesen wahrer Schönheit.

Aus diesem Grund darf das Schöne im Gottesdienst alles durchdringen! Wenn Schönheit ganzheitlich gedacht wird, bedeuten das Schön-Werden der Gemeinde und das ihrer musikalischen Anbetung immer eine Rückzentrierung hin zu Gott. Alles, was Gott ehren möchte, muss sich seiner Ordnung unterstellen und alles *ist* zum Lob des Schöpfers geschaffen. Von dieser Perspektive her kann das ganze Leben als Kampf um Schönheit angesehen werden, denn es ist ein Kampf um die Ordnung Gottes, um die Reinheit des Herzens, gegen die Sünde und um die Ehre Gottes!

Diese Schönheit manifestiert sich äußerlich und darf sich neben der musikalischen Anbetung auch in der Gestaltung der Kirchenräume etc. abbilden. Im Gottesdienst insgesamt und im Lobpreis vergegenwärtigt sich bereits eschatologische Schönheit, weshalb Angst vor wahrer Schönheit fehl am Platz ist und dem Genuss dieser Schönheit als Raum der Gottesbegegnung neue Bedeutung gegeben werden darf.

## **6.2 Eine neue Wahrnehmung lehren**

Bei der praktischen Umsetzung schöner musikalischer Anbetung im Gottesdienst müssen Musiker und Gottesdienstteilnehmer unbedingt praktisch angeleitet werden. Wichtig ist hierbei, dass neben der Gestaltung von schönem Lobpreis auch dessen Wahrnehmung neu gelehrt und gelernt werden muss! Für die Anleitung der Musiker bedeutet dies, bei Schulungen der Musiker oder Bands neben musikalischer Weiterbildung immer auch zum charakterlichen Wachstum zu inspirieren. Denn mit der musikalischen Begabung muss geistliche Reife unbedingt mitwachsen! Für die Gottesdienstteilnehmer bedeutet es einen liebevollen, gnädigen Umgang mit Schwächen und musikalischen Fehlern zu entwickeln und der Reinheit des eigenen Herzens Priorität zu geben, statt vorschnelle Urteile zu fällen.

### **6.3 Anregungen zum Vertiefen und Weiterforschen**

Im Rahmen dieser Ausarbeitung konnte ich leider nur sehr kurz darauf eingehen, welche Aspekte zur Schönheit des Herzens beitragen. Diesem Themenfeld, das an das Gebiet der Heiligung grenzt, lohnt es sich, in einer weiterführenden Auseinandersetzung noch umfangreicher Aufmerksamkeit zu schenken. Außerdem hat die Gesundheit der Gemeinschaft in gottesdienstlichen Versammlungen weit über die musikalische Anbetung hinaus immense Bedeutung. Ihrer Pflege sollte höchste Priorität eingeräumt werden. Im Besonderen lohnt es sich, der Bedeutung des gemeinschaftlichen Singens im Gottesdienst weiterführend besondere Beachtung zu schenken. Darüber hinaus sind zahlreiche Aspekte, die ich auf musikalische Kunst hin zugespißt habe, natürlich auch auf andere Arten der Kunst wie Tanz oder Malerei übertragbar. Hier darf die Gemeinde neben der Musik noch weitere Ausdrucksformen entdecken.

### **6.4 Das Zeugnis der Schönheit in der säkularen Welt**

Das Wiederentdecken der Schönheit hat auch Auswirkungen auf den Umgang der Christen mit Schönheit in der säkularen Welt. Durch die Neudefinition von Schönheit über das Kreuz bildet die Gemeinschaft der Christen einen starken Gegentrend zum Zeitgeist der Gesellschaft, in der rein äußerliche Merkmale und Anerkennung für die eigene Leistung und Gestalt große Bedeutung haben. Die Aufgabe der Christen ist es nun, den Schönheitsbegriff neu zu reflektieren und vorzuleben. Nach außen führt dies zu einer bewussteren Weltwahrnehmung, die aufzeigt, dass künstlerische Schönheit in der Welt an sich nichts Feindliches ist. Sie ist zunächst als Geschaffenes Abbild des Schöpfers in sich gut und birgt die Möglichkeit zur Gotteserkenntnis. Schönheit ist dazu gemacht, um vom Menschen mit lauterem Herzen genossen zu werden! Es gilt, sich also nicht von der Welt abzugrenzen, wohl aber Schönheit neu zu definieren und dadurch zum Zeugnis in der Welt zu werden.

Der einladende Charakter von Schönheit im Gottesdienst ist darüber hinaus für das evangelistische Anliegen der Christen von immenser Bedeutung. Die christliche Gemeinschaft darf die Schönheit ihrer Anbetung nicht egoistisch und exklusiv behandeln, da sich in ihr Gott selbst offenbart! Der Auftrag der Kirche ist es hier, wahre Schönheit offen vorzuleben, zum Gespräch zu machen und so Menschen zur Anbetung Gottes in Schönheit zu inspirieren. Denn die Schönheit musikalischer Anbe-

tung kommt erst dann zum Ziel, wenn alle in die Verherrlichung Gottes miteinstimmen! „Jauchzet Gott, alle Lande! Lobsinget zur Ehre seines Namens; rühmet ihn herrlich!“ (Ps 66,1f.)

## 7 Literaturverzeichnis

- Bachmann**, Arne: Theologische Betrachtungen zu der Generation Lobpreis. Aus der Perspektive eines Theologen, in: **Faix**, Tobias; **Künkler**, Tobias (Hg.): Generation Lobpreis und die Zukunft der Kirche. Das Buch zur empirica Jugendstudie 2018, Neukirchen 2018, 256-265.
- Best**, Harold M.: Unceasing Worship. Biblical Perspectives on Worship and the Arts, Westmont 2003.
- Bohren**, Rudolf: Daß Gott schön werde. Praktische Theologie als theologische Ästhetik, München, 1975.
- Brunner**, Emil: Dogmatik Bd. 1: Die christliche Lehre von Gott, Zürich/Stuttgart<sup>3</sup>1960.
- Brunner**, Peter: Zur Lehre vom Gottesdienst der im Namen Jesu versammelten Gemeinde, in: **Müller**, Karl Ferdinand u.a. (Hg.): Leiturgia. Handbuch des evangelischen Gottesdienstes Bd. 1: Geschichte und Lehre des evangelischen Gottesdienstes, Kassel 1954, 83-364.
- Burkhardt**, Helmut: Berufen, Schönes zu schaffen. Über die Berufung des Künstlers, in: ThBeitr 41. Jahrg. 2/3 (2010), 170-178.
- Corrodi**, Hans: Einheit in der Vielfalt, in: **Aebischer**, Werner; **Dürr**, Hans (Hg.): Die Kunst gemeinsamer Nachfolge im Narzissmus unserer Zeit, Zum Dienstwechsel von Pfarrer Hans Ulrich Herrmann, Basel 1992, 225-236.
- Cremer**, Hermann: Die christliche Lehre von den Eigenschaften Gottes, in: **Burkhardt**, Helmut (Hg.): Systematisch-theologische Monographien (STM) Bd. 12: Die christliche Lehre von den Eigenschaften Gottes, Gießen 2005, 21-123.
- Dober**, Hans Martin: Von den Künsten lernen. Eine Grundlegung und Kritik der Homiletik, Göttingen 2015.
- Drumm**, Joachim: Doxologie und Dogma. Die Bedeutung der Doxologie für die Wiedergewinnung theologischer Rede in der evangelischen Theologie, in: **Döring**, Heinrich: Beiträge zur ökumenischen Theologie Bd. 22, Paderborn 1991.
- Ebeling**, Gerhard: Dogmatik des christlichen Glaubens. Prolegomena Bd 1. Der Glaube an Gott den Schöpfer der Welt, Tübingen 1987<sup>3</sup>.
- Grudem**, Wayne: Biblische Dogmatik. Eine Einführung in die systematische Theologie, Bonn 2013.

- Hauschildt**, Eberhard: Unterhaltungsmusik in der Kirche. Der Streit um Musik bei Kasualien, in: **Fermor**, Gotthard; **Gutmann**, Hans-Martin; **Schroeter**, Harald (Hg.): Theophonie. Grenzgänge zwischen Musik und Theologie, Rheinbach 2000, 285-298.
- Link**, Christian; **Luz**, Ulrich; **Vischer**, Lukas: Sie aber hielten fest an der Gemeinschaft... Einheit der Kirche als Prozeß im Neuen Testament und heute, 1988 Zürich.
- Loos**, Andi: Gott klingt durch... dich!, in: .Communicatio 1/18 (2018), 4-9.
- Melzer**, Friso: Gnade und Schönheit. Grundfragen christlicher Kunstauffassung, Neuhausen-Stuttgart, 1985.
- Michel**, Karl-Heinz: Zwei Seiten der Einheit, in: **Kohler**, Oliver; **Siebold**, Manfred (Hg.): Gottesdienst feiern. Ein Werkbuch aus der Gemeindepraxis, Gießen 1995, 61-71.
- Noland**, Rory: Das Herz eines Künstlers. Von der Kunst, im Rampenlicht zu dienen, Michigan 1999.
- Oeming**, Manfred: Schönheit. Biblisch-theologisch, in: RGG<sup>4</sup> Bd. 7 (1998), 961-962.
- Pfleiderer**, Georg: Schönheit. Systematisch-theologisch und praktisch-theologisch, in: RGG<sup>4</sup> Bd. 7 (Jahr), 962-964.
- Pöltner**, Günther u.a. (Hg.): Theologie und Ästhetik, Wien, 1985.
- Reckl**, Birgit: Schönheit. Begriffsgeschichtlich-philosophisch, in: RGG<sup>4</sup> Bd. 7 (1998), 959-961.
- Schirmmacher**, Thomas: Gibt es eine christliche Kunst? Bibel Kunst und christliche Kultur, in: factum März/April (1994), 28-33.
- Schlink**, Edmund: Ökumenische Dogmatik. Grundzüge, Schriften zu Ökumene und Bekenntnis Bd. 2, Göttingen <sup>3</sup>1983.
- Schlink**, Edmund: Zum theologischen Problem der Musik, Tübingen <sup>2</sup>1950.
- Schröer**, Henning: Wie musikalisch kann Theologie werden?. Ein Pladoyer für die Wahrnehmung von Theophonie, in: **Fermor**, Gotthard; **Gutmann**, Hans-Martin; **Schroeter**, Harald (Hg.): Theophonie. Grenzgänge zwischen Musik und Theologie, Rheinbach 2000, 299-312.
- Schweyer**, **Stefan**: Lobpreis ohne Bibel ist Quatsch, in: .Communicatio 1/18 (2018), 16-21.

- Söhngen**, Oskar: Die Musikauffassung des jungen Luthers, in: **Bartsch**, Friedrich u.a. (Hg.): Gemeinde Gottes in dieser Welt. Festgabe für Friedrich-Wilhelm Krummmacher zum sechzigsten Geburtstag, Berlin 1961, 219-234.
- Söhngen**, Oskar: Theologie der Musik, Kassel 1967.
- Söhngen**, Oskar: Zwinglis Stellung zu Musik im Gottesdienst – Eine Antwort an Markus Jenny, in: **Herrmann**, Siegfried; **Söhngen**, Oskar (Hg.): Theologie in Geschichte und Kunst. Walter Ellinger zum 65. Geburtstag, Witten 1968, 176-205.
- Spanke**, Daniel: Schöne, das, in: RGG<sup>4</sup> Bd. 7 (1998), 957-958.
- Steinmeier**, Anne: Musik als religiöses Medium im öffentlichen Raum, in: Bubmann, Peter; Weyel, Birgit (Hg.): Praktische Theologie und Musik. Veröffentlichungen der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Theologie Bd. 34, Gütersloh 2011, S. 126–139.
- Von Balthasar**, Hans Urs: Herrlichkeit. Eine Theologische Ästhetik Bd. 1, Einsiedeln, 1961.
- Von Büren**, Johanna; **Klötzer**, Michelle; **Guttenberger**, Tim: Generation Lobpreis – Warum Lobpreis unser Glaubensleben bestimmt. Aus der Perspektive junger Erwachsener, in: **Faix**, Tobias; **Künkler**, Tobias (Hg.): Generation Lobpreis und die Zukunft der Kirche. Das Buch zur empirica Jugendstudie 2018, Neukirchen 2018, 234-242.
- Wannenwetsch**, Bernd: Die Herrlichkeit Gottes und die Schönheit des Gotteslobes, in: .Communicatio 2/18 (2018), 4-9.
- Weinfeld**, moshe: kabod, in: ThWAT Bd. IV (1984), 23-40.
- Westermann**, Claus: Genesis Kap. 1-11, Biblischer Kommentar Altes Testament Bd. 1, Neukirchen 1974.
- Zeindler**, Matthias: Gott und das Schöne. Studien zur Theologie der Schönheit, Göttingen 1993.
- Zimmerling**, Peter: Evangelische Spiritualität. Wurzeln und Zugänge, Göttingen 2003.

## 8 Persönliche Erklärungen

1. Ich erkläre hiermit, dass ich die Bachelorarbeit selbstständig erarbeitet habe. Bei der vorliegenden Arbeit habe ich nur die im Literaturverzeichnis aufgeführten Bücher und Hilfsmittel verwendet. Die Arbeit hat einen Umfang von 14335 Worten.

Datum und Unterschrift

2. Ich bin damit einverstanden, dass die vorliegende Bachelorarbeit in der Bibliothek des TSC eingestellt wird und damit öffentlich zugänglich ist.

Datum und Unterschrift

3. Hiermit versichere ich, dass ich die Arbeit selbstständig erarbeitet und alle verwendeten Quellen dokumentiert habe. Sie hat einen Umfang von 83634 Zeichen.

Datum und Unterschrift